

DER GRENZGÄNGER

INFORMATIONEN AUS DEM BÖHMISCHEN ERZGEBIRGE

Ausgabe 129

September 2024



Bergaufzug anlässlich des 350jährigen Bestehens der Kapelle zur unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria auf dem Mědník/Kupferhübel

Themen dieser Ausgabe:

- 70 Jahre Patenschaft Göggingen / Augsburg – Neudek
- Kirchweihfest in der kleinsten Stadt Böhmens
- Kirchweihfest in Frankenhammer (Liboc) am 4. August 2024
- Neues Berggeschrei kündigt sich im böhmischen Erzgebirge an
- Ein besonderes Jubiläum auf dem Mědník/Kupferhübel
- Konzert anlässlich des Anna-Festes in Kotlina/Köstelwald
- Fakten gegen Mythen, Sagen und Spekulationen rund um das Zinnbergwerk Sudetenland GmbH Sauerstuck
- Erdapfel - Freund der armen Leute
- Wappen der Städte im Kreis Neudek - Bärtingen (Pernink)
- Alte Häuser haben Seele
- Warum man in Graslitz „FOTIGEN“ zum Petroleum sagte!

Liebe Freunde des böhmischen Erzgebirges, die Zeit der großen Ferien in Böhmen ist vorbei. Viele Wanderer und Radfahrer aus der Region sind darüber erleichtert. Zieht nun wieder etwas mehr Ruhe ein. Besonders stark frequentiert ist die Region zwischen Přebuz/Frühbuß und Boží Dar/Gottesgab. Daran hat sich gegenüber den letzten Jahren nichts geändert. Ebenso wenig an den zugeparkten Forstwegen und dem Müll, der achtlos in der Natur zurückgelassen wurde. Es ist mit eine Aufgabe der Grundeigentümer und Kommunen für Ordnung zu sorgen und den Müll zu beseitigen, doch sind kleine Kommunen wie Přebuz/Frühbuß dazu überhaupt nicht in der Lage. Das müssten sie auch nicht, wenn jeder seine mitgebrachten Verpackungen wieder in die Unterkunft nehmen würde und dort ordnungsgemäß entsorgte. Aber der Mensch geht von Hause aus meist den Weg des geringsten Widerstandes. Sicher, es ist nur eine Minderheit, die sich so rücksichtslos gegenüber der Natur und den Mitmenschen verhält. Aber sie schadet allen sehr!



Viele Touristen haben mittlerweile begriffen, dass man eine Landschaft sorgsam behandeln muss, wenn man lange an ihr Freude haben möchte und damit sie einem auch den Erholungswert bieten kann, den jeder von uns erwartet. Sicher ist der einmal im Jahr in Böhmen stattfindende Tag, an dem Wegränder und Flächen von Müll und Unrat befreit werden ein guter Ansatz, aber noch besser wäre es, wenn alle so verantwortungsvoll handeln würden, dass dies nicht erforderlich wäre. Die Regierung hat mittlerweile dieses Problem auch erkannt und wird künftig auf Plastikflaschen Pfand erheben. Dieser erzieherische Aspekt wurde in Deutschland bereits vor einigen Jahren in der Natur deutlich sichtbar.

Um den Schutz der Natur des Erzgebirges künftig formal festzuschreiben, sollen ab etwa 2026 große Flächen als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Dabei werden vermutlich auch touristische Belange Berücksichtigung finden, jedoch keine Priorität haben. Im Vorfeld gibt es Bestrebungen, noch schnell Genehmigungen für eventuell danach nicht mehr genehmigungsfähige Projekte zu erhalten. Ein Beispiel dafür ist der beantragte Steinbruch

bei Potůčky/Breitenbach am Písková skála/Sandfelsberg, gegen den sich mittlerweile Widerstand formiert. Touristen können dabei helfen, die erzgebirgische Region noch bekannter zu machen. Dies betrifft nicht nur die böhmische Seite. Auch die sächsische Seite profitiert immer mehr von dem Entdeckergeist der Böhmen und die im Vergleich oftmals günstigeren Einkäufe locken zusätzlich. Da wäre es doch sinnvoll, dass die Schüler in der sächsischen Grenzregion als eine Fremdsprache Tschechisch lernen würden. Tschechischlehrer mit guten Deutschkenntnissen gibt es und bei der Bezahlung in Sachsen wäre das Pendeln vermutlich kein Problem. Als Hemmnis sehe ich eher die deutsche Bürokratie. In der Politik wird viel geredet, wenn es aber um die Umsetzung geht, finden die gut bezahlten Herrschaften immer neue Gründe, warum etwas nicht möglich ist, statt sie tatkräftig zu überwinden.

Ein weiterer mit dem Tourismus verbundener Aspekt ist das kirchliche Angebot in den Urlaubsregionen des böhmischen Erzgebirges. An manchen Kirchen befinden sich Informationstafeln oder die Türen sind im Sommer lediglich durch Stahlgitter gesichert, sodass man ins Innere schauen kann. Wenn man bewusst darauf achtet, so lesen viele Touristen die meist geschichtlichen Texte und schauen in die Gotteshäuser. Einige stecken auch paar Kronen in das Spendengefäß. Welche Kirchgemeinde hat in den Ferienmonaten bisher versucht, ein Angebot für Urlauber zu schaffen? Es könnten Zeiten eingerichtet werden, in denen die Kirchen für Besucher geöffnet werden. Dies ist personalintensiv und müsste von Gläubigen vor Ort getragen werden, denn eine Kirche kann man nicht unbeaufsichtigt offenstehen lassen und von den wenigen Pfarrern ist dies nicht zu leisten. Es gibt sicher rüstige Rentner, die so zumindest für eine gewisse Zeit im Jahr mit Leuten in Kontakt kämen und damit ihrer Einsamkeit ein Stück weit entfliehen können. Jedoch die Linie der Kirchenoberen gibt eine andere Richtung vor. Kirchen, die für die Seelsorge der Gläubigen nicht mehr benötigt werden, sollen an die Kommunen verkauft werden. Diese Strategie ist nicht neu und bereits viele Kirchen haben in den letzten Jahren auf dem böhmischen Erzgebirgskamm so den Eigentümer gewechselt. Für die wenigen noch lebenden Deutschböhmern ist dies eine schmerzliche Situation. Viele Gotteshäuser wurden nach der Samtenen Revolution gerade von dieser Gruppe mit großen finanziellen Opfern restauriert. Auch heute noch bekommen Pfarreien größere Spenden von einstigen Bewohnern für den Erhalt der Kirchen. Gerade für diese betagten Menschen ist es schwer verständlich, wenn „ihre Kirche“ in der sie getauft wurden und für die sie so viel gespendet haben, verkauft werden soll. Aber auch in der katholischen Kirche Tschechiens geben leider die Finanzen und nicht der Glaube allein den Weg vor. Überdenkenswert ist diese Praxis des Verkaufs der Gotteshäuser aber im Einzelfall dennoch.

Der kalendarische Herbst hat mit dem 1. September begonnen und so werden die Tage kühler und auch merklich kürzer. Für die Wanderer unter uns ist dies eine wunderbare Zeit. Nebel ziehen morgens durch die Täler und die Spinnennetze glitzern silbern zwischen den Ästen. Wer aufmerksam durch die Natur geht, sieht noch viele andere wunderbare Naturphänomene, an denen man sich erfreuen kann. Gerade diese unspektakulären Erlebnisse sind es, die ein Gegenpol zu unserer hektischen Welt

schaffen und uns zur Ruhe kommen lassen. Ich glaube, jeder von uns hat dies nötig.

In diesem Sinne wünsche ich uns einen Herbst voller wunderbarer Erlebnisse in Gottes herrlicher Natur.

Ihr Ulrich Möckel

70 Jahre Patenschaft Göggingen / Augsburg – Neudek

Großes Fest vom 26. bis 28. Juli in Augsburg

Text: FM

Seit dem 1. August 1954 besteht die Patenschaft zwischen Göggingen und Neudek. Bei der Eingemeindung Göggingens ging diese Patenschaft auf die Stadt Augsburg über. Auf Initiative der Heimatgruppe „Glück auf“ Stadt und Landkreis Neudek wurde das 70. Jubiläum am letzten Wochenende im Juli festlich begangen. Anita Donderer hatte alles minutiös geplant und organisiert. Aus Neudek war eine Delegation angereist, an ihrer Spitze Bürgermeisterin Ludmila Vocelková. Die Patenstadt Augsburg zeigte sich von ihrer besten Seite. Oberbürgermeisterin Eva Weber lud zum Festempfang im historischen Augsburger Rathaus. Am Freitagnachmittag traf der Bus aus Neudek mit 15 Gästen vor den Toren Augsburgs ein und Anita Donderer, Schriftführerin und Kassiererin der Heimatgruppe, geleitete ihn zum Quartier im Kanuzentrum am Augsburger Eiskanal. Helmut Günther, Zweiter Vorsitzender der Heimatgruppe, nahm die Gäste in Empfang. Anschließend fuhr die Nejdeker, darunter Dr. Pavel Andrš, Sonja Bourová und Hans Kemr vom Verein Jde o Nejde (JoN) und die Seniorchefin des Hotels Anna, Anna Nádeníčková, zum Neudeker Heimatmuseum in der Schubert-Schule in Göggingen. Josef Grimm, Vorsitzender der Heimatgruppe, begrüßte die Gäste in tschechischer Sprache, zu denen inzwischen auch der frühere Neudeker Bürgermeister Lubomír Víték mit seiner Frau Jana dazugestoßen war, und führte die Gruppe durch das Museum. Die Besucher folgten der Führung mit großem Interesse. Zum Schluss durften sie in den Ortsordnern und Bildtafeln blättern und sie konnten sich von den zahlreichen historischen Fotos und Dokumenten kaum mehr trennen.



Josef Grimm bei der Feierstunde am Neudeker Mahnmal in Göggingen, an der Straßenseite das Turmbläserquintett

Foto: Roland Grimm

Mahnmal vor dem Gögginger Friedhof. Josef Grimm begrüßte den Dritten Bürgermeister der Stadt Augsburg, Bernd Kränzle, Dr. Heinz Münzenrieder, Stadtdirektor i.R. und Festredner der Feierstunde, einige Augsburger Stadträte, den Vorstandsvorsitzenden der Sudetendeutschen Stiftung, Dr. Ortfried Kotzian, Vertreter der mit der Heimatgruppe befreundeten Vereine und Organisationen der ARGE Göggingen, die Turmbläsergruppe des Kolping-Blasorchesters Göggingen und Mitglieder und Freunde der Heimatgruppe „Glück auf“. Die tschechischen Gäste, zu denen die in aller Frühe aus Neudek angereiste Bürgermeisterin Ludmila Vocelková mit ihrem Mann gestoßen war, begrüßte Josef Grimm eigens in tschechischer Sprache. In einem kurzen Abriss erläuterte er dann die Bedeutung der drei Gedenksteine des Neudeker Mahnmals, das die Heimatvertriebenen im Jahr 1954 als Ort der Erinnerung an die verlorene Heimat errichtet hatten. Inzwischen sei aber die Stimmung nicht mehr so wehmütig wie damals, weil wir dank der Europäischen Union jederzeit in die alte Heimat reisen könnten. Da der erzgebirgische Dialekt mit dem Ableben der letzten heimatvertriebenen Erzgebirger aussterben werde, trug er die erste Strophe des Liedes des Dichters und Sängers Anton Günther vor: „Vergaß dei Haamit net, su singt jeds Vögela, vergaß dei Hamit net, su rauscht der Wald. Es heilt der Storm ons zu in kalter Winterszeit, vergaß dei Hamit net, dort is dei Halt! Fest stieh zen Volk, der Haamit trei, su wolln mir Arzgebirger sei!“

Bürgermeister Bernd Kränzle überbrachte die Grüße der Stadt Augsburg und würdigte die positive Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Städten, die von den „Kindern von damals“, Anita Donderer und Herbert Götz im Jahr 1991 initiiert wurden, denen sich die Heimatgruppe „Glück auf“ im Jahr 2013 anschloss und die inzwischen zu einer freundschaftlichen Völkerverständigung führten.



Die tschechischer Besuchergruppe mit Anita Donderer und Josef Grimm vor dem Neudeker Heimatmuseum in Göggingen

Foto: Heimatgruppe

Zum Abendessen lud die Stadt Augsburg die Gäste und einige Vertreter der Heimatgruppe in das Restaurant Kastaniengarten im Botanischen Garten von Augsburg ein, wo sie Stadtrat und Mitglied des Bayerischen Landtages, Andreas Jäckel und Pia Schaller, Fachbereichsleiterin Protokoll und Städtepartnerschaften im Oberbürgermeisterreferat im Namen der Stadt Augsburg willkommen hießen.

Am Samstag begann um 11:00 Uhr der offizielle Teil der Jubiläumsfeier mit einer Gedenkstunde am Neudeker



Neudeks Altbürgermeister Lubomír Vítek vor dem Neudeker Mahnmal in Göggingen

Foto: Roland Grimm

Dr. Pavel Andrš und der vormalige Bürgermeister Lubomír Vítek überbrachten in tschechischer und deutscher Sprache die Grüße der Stadt Nejde. Besonders erwähnenswert ist, daß Vítek die Beneš-Dekrete nannte, die drei Millionen Deutsche zwangen, die Tschechoslowakei zu verlassen. Er könne sich die Trauer und den Hass der Vertriebenen gut vorstellen. Umso erfreulicher sei die Versöhnung, die wir jetzt erleben dürfen. Als Andenken an Neudek legte er am Neudeker Mahnmal einen Stein aus dem Fluss Rohlau nieder.



Herbert Götz als 15-Jähriger in Egerländer Tracht bei der Einweihung des Neudeker Mahnmals 1954 in Göggingen

Bild: Heimatgruppe Glück auf

Dr. Heinz Münzenrieder, Stadtdirektor i.R. der Stadt Augsburg, erinnerte in seiner gewohnt kurzweiligen Art in seiner Festrede an die Ankunft der 7 200 Vertriebenen in 6 Eisenbahnzügen im Jahr 1946 in Augsburg. Eine besonders große Zahl wurde damals Göggingen zugewiesen, und für die Wohnungsbeschaffung durch die Marktgemeindeverwaltung sei sein Vater zuständig gewesen. Die Heimatvertriebenen isolierten sich nicht, sondern engagierten sich in Gögginger Vereinen und im Gemeinderat. Schon 1948 stellten sie drei Marktgemeinderäte, schon bald darauf 5, darunter den stellvertretenden Bürgermeister Erich Sandner.

Anita Donderer sprach zum Abschluss unter dem Klang der Glocke des Neudeker Glockenturmes das Totengedenken. Sie gedachte aller, die bei der Vertreibung ihr Leben lassen mussten, oder an deren Folgen starben, aller, die sich vor 70 Jahren um die Patenschaft bemüht haben und das Neudeker Mahnmal errichten ließen, aller Verstorbenen der Heimatgruppe „Glück auf“, der Großeltern, Eltern und Geschwister und aller, die das heutige Ereignis nicht mehr erleben können. Insbesondere gedachte sie Herbert Götz, der vor 70 Jahren bei der Einweihungsfeier für dieses Mahnmal, hier an dieser Stelle in der Egerländer Tracht stand.

Die Feier klang aus mit dem „Feierobnd-Lied“ von Anton Günther, gespielt von der Kolping-Bläsergruppe.

Anschließend brachte ein von der Heimatgruppe zur Verfügung gestellter Bus, gefolgt vom tschechischen Bus, die Gäste ins Augsburger Rathaus. Dort hatte Augsburgs Oberbürgermeisterin Eva Weber im Fürstenzimmer zum Festempfang geladen. Sie begrüßte im Namen der Patenstadt Augsburg insgesamt mehr als 80 Gäste, darunter Neudeks Bürgermeisterin Ludmila Vocelková, Dr. Petra Loibl, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Dr. Volker Ullrich, Abgeordneter des Deutschen Bundestages, Andreas Jäckel, Abgeordneter des Bayerischen Landtages und Stadtrat, weitere 7 Augsburger Stadträte und Altstadträte, Dr. Peter Menacher, Altoberbürgermeister von Augsburg, Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus München, der Reichenberger Heimatgruppe in Augsburg, der Deutsch-tschechischen Gesellschaft Augsburg und natürlich Mitglieder und Freunde der Heimatgruppe „Glück auf“. Sie bedankte sich für die, seit 1991 mit Leben erfüllte,



Augsburgs Oberbürgermeisterin Eva Weber beim Festempfang im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses

Foto: Roland Grimm

Patenschaft. Patenschaftsarbeit sei zugleich Friedensarbeit, ein gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen, was gerade in der heutigen Zeit von großer Bedeutung sei.

Ludmila Vocelková, Bürgermeisterin der Stadt Nejedek, dankte für die Einladung zur Jubiläumsfeier. Sie würdigte die zahlreichen gegenseitigen Veranstaltungen der Augsburger Neudeker in Neudek und der tschechischen Nejedeker in Augsburg und wünschte der über 30jährigen Zusammenarbeit für die Zukunft alles Gute. Sie hoffe, daß es so weiter gehen möge wie bisher und lud zum Gegenbesuch im September nach Neudek ein.



Josef Grimm im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses

Foto: Roland Grimm

Josef Grimm dankte im Namen der Heimatgruppe „Glück auf“ Oberbürgermeisterin Eva Weber und der ganzen Stadt Augsburg für die Patenschaft und für die in § 18 des Eingemeindungsvertrages von Göggingen formulierten Zusagen der Stadt Augsburg gegenüber den Heimatvertriebenen. Das Ziel der Patenschaft sei längst erreicht, wir seien längst Augsburger („Augschburger“) geworden. Wir gehörten hier dazu, man merke gar nicht mehr, daß wir hier im Jahr 1946 angekommen seien, wir sprächen längst den schwäbischen Dialekt, hätten aber den erzgebirgischen Dialekt und die ehemalige Heimat nicht vergessen. Damit sei aber die Patenschaft nicht zu Ende, sie wurde seit 1991 von Anita Donderer und Herbert Götz ins heutige tschechische Neudek hinübergetragen, wobei beide Städte aktiv mitmachten und auf deutscher Seite die Heimatgruppe „Glück auf“, auf tschechischer Seite der Verein „Jde o Nejedek“ JoN („Es geht um Neudek“). Nach der deutschen Rede wandte sich Josef Grimm in tschechischer Sprache an die Gäste aus Nejedek und schloss mit dem Satz „Wir hoffen, dass die positive Entwicklung der Beziehungen zwischen den Bürgern und zwischen den Oberen beider Städte weiter bestehen möge und ausgebaut werden möge, denn Freundschaft und Versöhnung sind besser als Hass – Protože přátelství a usmíření je lepší než nenávisť“.

Zum Schluss erinnerte Anita Donderer an das Jahr 1991, als sie zusammen mit Herbert Götz mit viel Mut und ohne Vorbehalte die erste Busfahrt, 45 Jahre nach der Vertreibung, nach Neudek organisierte. Damals sei ihnen



Neudeks Bürgermeisterin Ludmila Vocelková, Augsburgs OB'in Eva Weber, Anita Donderer im Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses

Foto: Florian Weber

nicht bewusst gewesen, was sie „angestellt“ hatten. Aber die Worte des damaligen Augsburger Oberbürgermeisters Dr. Peter Menacher – er freue sich, dass durch den Besuch in Neudek die Patenschaft mit Leben erfüllt wurde – hätte ihnen den Antrieb gegeben, das Begonnene weiter zu verfolgen. Er war auch der erste Augsburger Oberbürgermeister, der im September 1991 zusammen mit dem in Neudek gebürtigen Augsburger Stadtrat Erich Sandner, Neudek besuchte und dabei von den „Kindern von damals“ mit der Augsburger Fahne, vom Balkon des Neudeker Rathauses hängend, begrüßt wurde. Leider habe Dr. Menacher augenzwinkernd eine kleine Ermahnung äußern müssen, die Augsburger Fahne zukünftig richtig aufzuhängen. Als Gedächtnisstütze nannte er die letzten Buchstaben von Augsburg – rg für Rot- Grün- Weiß. Im Lauf der Jahre folgten unzählige Besuche und Aktionen, die zu einer Brücke führten. Deshalb gebühre Dank all denjenigen, die uns bei diesem Brückenbau geholfen hätten, den jeweiligen Stadtspitzen von hüten und drüben, vor allem aber dem Verein „Jde o Nejedek“ und den vielen Busgästen im Lauf der Jahre, die ein freundliches Miteinander und eine Versöhnung mitgetragen hätten. Es bleibe zu wünschen, dass diese Brücke auch für weitere Generationen Bestand haben möge.

Der Festakt klang aus mit dem bereits zitierten Lied von Anton Günther „Vergaß dei Hamit net“, gespielt von der Kolping-Bläsergruppe. Anschließend lud

Oberbürgermeisterin Eva Weber die Gäste zu einem Stehimbiss im zweiten Fürstenzimmer des Augsburger Rathauses. Auf Schwäbisch würde man sagen „D' Stadt Augschburg hat's kracha lassa“. Um in dieses Fürstenzimmer zu gelangen, konnte man den Goldenen Saal des Rathauses bewundern. Das Augsburger Rathaus war hiermit letztmalig geöffnet, da es nun für 2 Jahre wegen Renovierungsarbeiten für den Publikumsverkehr geschlossen ist.

Am restlichen Samstagnachmittag konnten die tschechischen Gäste in eigener Regie die Stadt Augsburg besichtigen, denn etliche waren zum ersten Mal hier. Am Abend lud die Heimatgruppe „Glück auf“ die tschechischen Gäste und einige Mitglieder der Heimatgruppe zum Abendessen in die Gaststätte „Kälberhalle“ ein. Dabei kam es zu einem unverhofften Zusammentreffen mit dem vormaligen Augsburger Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl, der mit uns im Jahr 2016 in Neudek war.

Am Sonntagvormittag führte Horst Woppowa, gebürtiger Neudeker und Spätaussiedler, die tschechischen Gäste durch das Kanu-Leistungszentrum am Eiskanal, mit dem er als Abteilungsleiter i. R. des Vereins Kanu Schwaben bestens vertraut war. Danach fuhr der tschechische Bus wieder nach Neudek zurück.

Zum Schluss gilt es noch, Dank zu sagen an alle, die zur gelungenen Jubiläumsfeier beigetragen haben. Zuallererst, an Anita Donderer, die die ganze Feier bis ins letzte Detail geplant und organisiert hat. Dabei galt es, die tschechischen Gäste im Kanuzentrum am Eiskanal unterzubringen, mit der Stadt Augsburg alle Absprachen zu treffen, Genehmigungen für die Gedenkstunde auf dem Rasen vor dem Neudeker Mahnmal einzuholen, Bänke vor dem Mahnmal aufzustellen, eine Lautsprecheranlage zu besorgen, Strom von einem benachbarten Steinmetzbetrieb zu bekommen, einen Bus zu bestellen, Genehmigungen für das Befahren der Augsburger Fußgängerzone vor dem Rathaus für die Busse einzuholen, das Kolping-Blasorchester Göggingen für die Feier zu gewinnen, das Abendessen in der Kälberhalle zu organisieren, und ihrer Tochter Patricia und ihrem Schwiegersohn Peter, die sie dabei unterstützten.

Großer Dank gebührt Augsburgs Oberbürgermeisterin Eva Weber für die Patenschaft und die großzügige Unterstützung des Patenschaftsjubiläums. Des Weiteren danken wir Pia Schaller, Fachbereichsleiterin Protokoll und Städtepartnerschaften im OB-Referat der Stadt Augsburg. Sie hat alle Wege geebnet und Vorbereitungen getroffen, damit das Patenschaftsjubiläum in diesem würdigen Rahmen stattfinden konnte. Sie ist uns nicht nur amtlich verbunden, sondern auch privat, da sie mit uns schon in Neudek war und den Geburtsort Trinksaifen ihrer Mutter besuchte.

Wir danken Christa Woppowa, Ehefrau von Horst Woppowa und Spätaussiedlerin, für ihre Dolmetscherdienste und ganz besonders dem Turmbläserquintett des Kolping-Blasorchesters Göggingen, das beide Feierstunden musikalisch festlich umrahmte.

Der tschechischen Delegation aus Neudek danken wir für ihr Kommen, wodurch sie zu erkennen gab, dass die Patenschaft auch drüben lebt. Alles in allem war es ein gelungenes Fest, an das wir lange denken werden.

Vorerst freuen wir uns aber auf unseren Gegenbesuch vom 6. bis 8. September in Neudek.

Kirchweihfest in der kleinsten Stadt Böhmens

von Ulrich Möckel

Ein Kirchweihfest im böhmischen Erzgebirge kann sehr anstrengend sein. Das erlebten die Besucher der diesjährigen Frühbußer Kerwa. Bereits 9 Uhr startete der Bus am Marktplatz in Přebuz/Frühbuß, der von Kraslice/Graslitz kommend schon gut besetzt war. Es ging in Richtung Rudné/Trinksaifen. Oberhalb des Ortes begann die diesjährige Wanderung mit Dr. Petr Rojík. Der erste interessante Punkt war ein Bodenprofil am Beginn des Waldweges nach Chaloupky/Neuhaus, wo der Geologe die oberen Erdschichten erklärte, die von Verwitterung und Auswaschung gekennzeichnet sind. Weiter ging es die Straße bergab, bis auf der linken Seite im Wald die Reste eines Grabens sichtbar wurden. Der Trinksaifner Wassergraben ist mit seinen einst über 13 Kilometern der längste bekannte bergbauliche Graben im böhmischen Erzgebirge und damit länger als der Plattner Kunstgraben. Er begann einst an der Rohlau im unteren Teil von Sauerzack. Im Grenzgänger Nr. 70 auf Seite 18 f. (https://www-user.tu-chemnitz.de/~tla/boehmen/grenzgaenger/Grenzgaenger_70.pdf) findet man eine umfassende Beschreibung dieses Grabens aus dem 16. Jahrhundert. An zwei weiteren



Dr. Rojík (Bildmitte) erklärt die Geschichte des Trinksaifner Wassergrabens



Pause auf dem Rabenberg mit herrlicher Sicht

Stellen erklärte der Wanderleiter die Geschichte und die Notwendigkeit dieses umfangreichen Bauwerkes. Wir folgten diesem etwa einem Kilometer, ehe wir auf einen Waldweg wechselten. Den nördlichen Teil Trinksaifens



Erklärung am Bodenprofil



Erklärung eines Pochsteines

umgehend gelangten wir zum einstigen Forsthaus, welches heute Wochenendlern gehört, bevor wir am nordöstlichen Rand die Wiesen von Rudné/Trinksaifen erreichten. Den dort angrenzenden Wäldern sieht man an, dass sie erst vor etwa 50 bis 60 Jahren auf Wiesen- und Ackerflächen gepflanzt wurden. Früher standen die Häuser bis weit hinauf auf den umliegenden Höhen. Eine davon nennt sich heute Havraní vrch was so viel wie Rabenberg bedeutet, und bietet mit ihren 841 Metern einen tollen Ausblick auf die Berge der Umgebung bis hin zum Kaiserwald. Sie liegt etwa 100 Meter höher als die Trinksaifner Kirche. Hier streicht der „Zinnring“, welcher für die Bodenschätze einst in Trinksaifen, Frühbuß, Sauersack, Hirschenstand und bei Neuhammer verantwortlich ist. In seinem Zentrum liegt Chaloupky/Neuhaus, wo dieses Metall nicht im Boden gefunden wurde. Dr. Rojík erklärte an dieser Stelle die Entstehung dieser bemerkenswerten Zinnlagerstätte. Nach einer kurzen Pause ging es bergab ins Zentrum dieses Dorfes, wo auf einem Privatgrundstück nahe der Straße ein Pochstein aus Frühbuß steht. Mit drei Stempeln wurde darin das zinnhaltige Gestein zerkleinert. Der Bus wartete bei der einstigen Justinsklaue in Vysoká Pec/Hochofen auf uns. Mit ihm ging es nach einer sehr interessanten Tour zurück nach Přebuz/Frühbuß. Erfreulich war die hohe Anzahl der Teilnehmer. Viele Tschechen beginnen sich mit der Geschichte ihrer Heimat zu beschäftigen. Ob sie ständig dort wohnen oder als Wochenendler lediglich in der Region ein Ferienhaus besitzen, ist dabei nebensächlich. Einige Teilnehmer verabschiedeten sich hier schon, andere stärkten sich für den nachmittäglichen Teil in der Kirche.

Der Beginn der heiligen Messe verzögerte sich um eine halbe Stunde, da Pfarrer Bystrík Feranec nicht rechtzeitig auf dem Kamm des Erzgebirges ankam. Für die deutschsprachigen Festgäste wurde die Predigt übersetzt. Ein ganz besonderer Klang geht von der überwiegend aus Holz gefertigten Orgel aus. Es ist ein Segen, dass sie nach so vielen Jahren dank der Restaurierung noch immer ihren Dienst zuverlässig versieht. Das Multitalent Dr. Petr Rojík spielte traditionell dieses bemerkenswerte Instrument und die Solistin Věra Smržová bereicherte mit ihrem Gesang die heilige Messe.



Die heilige Messe war recht gut besucht

Nach einer kurzen Pause folgte das Konzert mit der Sängerin Kristina Kůtková. Sie studiert derzeit an der Karlsuniversität Prag Deutsch und Englisch. Ihre ausgewogene Auswahl der Lieder in tschechischer, deutscher und englischer Sprache wurde durch ihre klangvolle Stimme zu einem knapp einstündigen Ohrenschauspiel für alle Zuhörer.



Kristina Kůtková verzauberte mit ihrer kräftigen Stimme die Kirchweihgäste

Schließlich folgte als Abschluss noch ein sehr interessanter Vortrag von Dr. Rojík über Mineralogie und Bergbau in und um die einstige Bergstadt Přebuz/Frühbuß, die er mit ausgewählten aktuellen und historischen Fotos illustrierte und wozu er vermutlich einige PKW-Ladungen Mineralien als



Bergbaulicher Vortrag von Dr. Petr Rojík

Anschauungsmaterial nach Přebuz/Frühbuß in die Kirche schaffte.

Leider sind die Kirchenbänke so beschaffen, dass bei der Predigt niemand einschläft. Ein bequemes Sitzen ist nahezu unmöglich. Demzufolge machten sich auch bei den härtesten Kirchweihbesuchern nach über 4 Stunden leichte bis mäßige Sitzbeschwerden bemerkbar. Unterm Strich kann man allen Beteiligten, von den Reinigungskräften im Vorfeld über die Aktiven an diesem Tag um Dr. Petr Rojík nur danken und Respekt zollen. Es ist die Ortsgruppe Graslitz des Kulturverbandes, die mit ihren vielen aktiven Mitgliedern dieses Fest organisierte und damit das kulturelle Leben in dieser Region bereicherte. Dabei soll nicht vergessen werden, dass sich die Kommune Stříbrná/Silberbach finanziell am Gelingen dieses erlebnisreichen Tages beteiligte.

Kirchweihfest in Frankenhammer (Liboc) am 4. August 2024

Blick in eine gemeinsame Zukunft

von Gisela Regina Forster

Das diesjährige Kirchweihfest in Frankenhammer (Liboc) fand traditionsgemäß wieder am ersten Sonntag im August, also am 4. August 2024 statt und erfreute sich verhältnismäßig großen Zuspruchs. Wenn auch die Anreise deutscher Besucher - sicher vornehmlich alters- und gesundheitsbedingt - ein wenig zu wünschen übrigließ, wurde diese Schwäche durch zahlreich, aus dem Umland erschienene tschechische Gäste, wettgemacht. Insgesamt konnte man etwa 50 Personen zählen, die am Gottesdienst und an der anschließenden Feier auf dem großzügig angelegten, mit großen Laubbäumen gesäumten Kirchenvorplatz, teilnahmen.



Kirche in Frankenhammer (Liboc)

Es ist für die früheren Bewohner der drei Ortsgemeinden Frankenhammer (Liboc), Konstadt (Mlýnská) und Schwarzenbach (Cerná), sowie deren Nachkommen eine große Freude, zu sehen, wie sich einmal im Jahr der einstige Ortskern mit Menschen und Leben füllt, ganz so, wie es früher alltäglich war. Das sonst wie im Dornröschenschlaf liegende Leibitschtal, das mit seiner einmaligen Stille und wildromantischen Landschaft besticht und sogar den Schwarzstorch, als sehr selten vorkommende Art, beherbergt (Verfasserin begegnete einem Exemplar auf Hinfahrt, als er zuerst am Straßenrand saß und dann über ihr Auto hinweg flog), wird für einen Tag wieder „bevölkert“. Stimmen, Musik und der Duft von Kaffee und Kuchen ziehen durch die Lüfte und lassen für einen Moment vergessen, wie ruhig und einsam die Kirche in dieser Zeit ganzjährig steht. Man kann nur noch erahnen, welch reges Treiben in der 1946, vor der Aussiedlung, 471 Einwohner (ausschließlich deutscher Volkszugehörigkeit) zählenden Ortschaft herrschte, als die Menschen dort ihren Alltag als Landwirte, Handwerker (mehrere Geigen-, Zither- und Klarinettenhersteller) und Heimarbeiter zu bestreiten hatten. Das Kirchensprengel Frankenhammer umfasste zuletzt 941 Seelen, die von Herrn Pfarrer Eduard Stark betreut wurden.

Die 1928 elektrifizierte Gemeinde verfügte über ein reges Vereinsleben, mit zwei Schützenvereinen, einem deutschen Turnverein, einem landwirtschaftlichen Verein, einem Brandschadensversicherungsverein, sowie - schon damals - einer Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen. Gerne ließen sich die Bewohner von Komödianten- und Musikgruppen unterhalten, die sich, nach einer Schilderung von Dr. Alfred Riedl aus den Jahren 1956/57, oft monatelang in der reizvollen Landschaft des Leibitsch-Tals aufhielten. Häufig besuchten auch sogenannte Landfahrer aus den naheliegenden Städten Schönbach und Graslitz die Gegend, um ihre Freizeit beim Wandern, Pilzsammeln („Schwammerer“) und Fischen zu verbringen.

Wie schon im letzten Jahr zelebrierte den Festgottesdienst auch heuer H. H. Pfarrer Bystric Feranec, der als Nachfolger des langjährig wirkenden Pfarrers H. H. Monsignore Peter Fořt, nun die Pfarrei Kraslice leitet und demensprechend auch die zugehörigen



Im Inneren der Kirche in Frankenhammer (Liboc)

kirchlichen Außenstellen, wie Frankenhammer, betreut. Das in tschechischer Sprache gehaltene Hochamt wurde teilweise vom Organisten Dr. Petr Rojík ins Deutsche übersetzt, vor allem die Predigt, in der Pfarrer Bystric Feranec auf den Inhalt der von Sabine Daul, geb. Mosch, vorgetragenen Lesung und das Tagesevangelium einging. Die musikalische Umrahmung hatten in diesem Jahr die Geschwister Karel, Tino, Lena und Maria Werner aus Bad Brambach und Marktneukirchen übernommen, wobei Karel Werner mit der Posaune und seine Schwester Lena Stráni, geb. Werner, an der Orgel, spielten. Familie Werner stammt - wie der Name unschwer erahnen lässt - väterlicherseits aus der Gemeinde Konstadt, wo ihr Großvater Anton Ignaz Werner (Muttervater) das Anwesen Haus-Nr. 27, im Ortsteil „Hoi“ bewirtschaftete. Insofern war der Besuch, samt Auftritt der beiden Musiker, eine Rückkehr zu deren Wurzeln und eine schöne Hommage an den erst im letzten Jahr überraschend früh verstorbenen Vater, Horst Werner, Blechinstrumentenhersteller aus Bad Brambach. Er war bei früheren Kirchweihfesten in Frankenhammer selbst gelegentlich zu Gast und gab ebenfalls Kostproben seines Posaunenspiels zum Besten.



Familie Werner aus Bad Brambach hatte die musikalische Umrahmung mit Posaune und Orgel übernommen.

Die Geschwister, die neben ihren Ehepartnern auch Mutter Annerose mitgebracht hatten, boten der geneigten Zuhörerschaft eine Auswahl ihres kirchlich-klassischen Repertoires und spielten einige Stücke aus der „Deutschen Messe“ von Franz Schubert, in die die anwesenden Gläubigen gesanglich einstimmten. Dies gilt Grenzgänger Nr. 129

ebenso für die tschechischen Kirchenlieder, die den Besuchern aus der Umgebung bekannt waren. Auch Choräle von Bach wurden vorzüglich interpretiert. Wie jedes Jahr trug Věra Smržová durch ihren meisterhaften Gesang zur hochwertigen musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes bei. Das Hochamt wurde - wie jedes Jahr - mit dem bekannten Kirchenlied „Großer Gott, wir loben Dich“ beschlossen, wobei die einzelnen Strophen jeweils abwechselnd mit Orgel/Posaune und dann nur mit Orgel begleitet wurden.

Auch der im Zeitraum des letzten Jahres verstorbenen, früheren Bewohner der Ortschaften Frankenhammer, Konstadt und Schwarzenbach wurde im Rahmen des Gottesdienstes ausdrücklich gedacht: Es sind dies Josef Brandner (Buscha Bepp) aus Frankenhammer/Fuchsbau, Adelheid Lanzinger (Schmie Adeli) aus Schwarzenbach, Brunhilde Mersberger aus Frankenhammer, der jahrzehntelange, eifrige Kirchweihbesucher Alfred Pleyer, sowie Wolfgang Werner, beide aus Konstadt.

Nach dem Gottesdienst spielten die Geschwister Werner auf der Empore der Kirche noch zwei Choräle und entließen die Kirchenbesucher mit dem bekannten Kirchenlied „Lobet den Herren“ nach draußen, auf den großen Kirchenvorplatz, wo sie sich, nach einem Jahr, endlich wieder gegenseitig zum geselligen Beisammensein, begrüßen konnten.



Frau Klírová im Gespräch mit Gisela und Erich Forster (v.l.)

Tatsächlich waren etwa 15 deutsche Besucher aus Magdeburg, Erlangen, Bad Brambach, Marktneukirchen und Pfaffenhofen a. d. Ilm angereist, die übrigen Teilnehmer stammten aus dem Umkreis von Kraslice. Eine junge Familie war aus der Nähe von Brünn gekommen, auch ihre Vorfahren stammen aus Konstadt. Die Wiedersehensfreude unter den, teils schon betagten Teilnehmern, war groß und es gab wieder viel über die Ereignisse und Erlebnisse, die sich während des vergangenen Jahres zugetragen hatten, zu erzählen. Sehr erfreulich ist, dass sich auch einige Angehörige der sogenannten Generation „N“, also der Kinder- und Enkelgeneration von Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern, zur Festivität eingefunden hatten. Auch für sie ist die Fahrt nach Frankenhammer am ersten August-Wochenende jeden Jahres zum festen Bestandteil ihrer Terminplanung geworden. Sie wollen auch künftig an dieser langjährigen Tradition festhalten.

Am Ende der viel zu schnell vergangenen Stunden auf dem Kirchenvorplatz, wo sich die Besucher bei Kaffee und - teils selbst mitgebrachtem Kuchen - stärken konnten, löste sich die Gesellschaft langsam wieder auf. Die aus



Grab des Ur-Urgrossvaters der Verfasserin,
Ignaz Wilfer

Deutschland angereisten Gäste nutzten die seltene Anwesenheit in Frankenhammer zu einem Friedhofsbesuch und zur Grabpflege. Der Zustand der meisten Gräber hat sich in den letzten Jahren, wohl infolge altersbedingter Materialermüdung und gelegentlich stattfindender Erdbeben leider sehr verschlechtert und es existieren nur noch wenige intakte Grabstellen.

Insoweit darf es als besonders erfreulich angesehen werden, dass sich zwei neu in den Orten Frankenhammer und Schwarzenbach („Winkl“) angesiedelte, junge tschechische Freunde, sehr für die frühere Besiedlung der Orte interessieren. Auch wenn die Unterhaltung in englischer Sprache erfolgte, so ist der Austausch und die Wissenstradition sehr wertvoll. Herr Flamm und Herr Smetana mischten sich unter die Gäste und führten angeregte Gespräche. Herr Flamm äußerte sogar den unbedingten Wunsch, selbst auch einmal auf dem idyllisch gelegenen Frankenhammerer Friedhof begraben zu werden.

Diese ermutigenden Aussichten und der große Zuspruch, den das Kirchweihfest vor allem bei den tschechischen Besuchern findet, stimmen zuversichtlich, dass sich auch in den nächsten Jahren die lange Tradition der Kirchweihfeiern in Frankenhammer am ersten August-Sonntag fortsetzen wird.

Neues Bergeschrei kündigt sich im böhmischen Erzgebirge an

von Ulrich Möckel

Knapp 3 Kilometer östlich von Potůčky/Breitenbach und etwa 800 Meter südlich des Weilers Podlesí/Streitseifen befindet sich mit 962 Metern Höhe der Písková skála/Sandfelsberg unweit des einstigen Weilers Schwimminger. Das Gestein dieses Berges wurde schon seit 2004 durch Erkundungsbohrungen untersucht. Die erste hatte eine Tiefe von 300 Metern. In den Jahren 2011 bis 2013 folgte eine 100 Meter tiefe Bohrung, die durch weitere in der Folgezeit ergänzt wurden. Bei der Analyse der Bohrkerns stellte sich heraus, dass in diesem Gebiet Kalifeldspat von sehr guter Qualität zu finden ist. Dieses Vorkommen gilt als abbauwürdig und wurde von staatlicher Seite als „strategisch wichtiges Vorkommen“ eingestuft.

Dieser Kalifeldspat soll künftig dort abgebaut werden. Die Aktiengesellschaft KMK GRANIT, a.s. mit Sitz in Krásno/Schönfeld im Slavkovský les/Kaiserwald beantragte Mitte Juli den Abbau dieses Rohstoffes bei der Kreisverwaltung Karlovy Vary/Karlsbad. Die Frist für Bedenken und Einsprüche von Kommunen und Bürgern endete am 18. August. So hatten die Betroffenen nur sehr wenig Zeit, um ihre Stellungnahmen zu formulieren und beim Kreisamt einzureichen. Der Zeitraum der Antragsstellung in die Urlaubs- und Ferienzeit zu legen war vermutlich ein taktischer Schachzug der Aktiengesellschaft, um wenig Gegenwind für ihr Projekt zu bekommen. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes „verkürztes“ Genehmigungsverfahren, was bei den direkt oder indirekt betroffenen Bürgern und Kommunen auf erheblichen Widerstand stößt.

Aus dem Antrag des Bergbauunternehmens, der von Bürgermeister Ondra aus Potůčky/Breitenbach veröffentlicht wurde, gehen einige Details hervor. So ist

der Abbau in Form eines mehrstufigen Wandsteinbruches für die Dauer von 20 Jahren geplant, wobei witterungstechnisch von Dezember bis Februar der Abbau ruhen soll. Auch in den Ferienmonaten Juli und August sollen Abbau und Transport eingestellt werden, um den Tourismus nicht zu stören. Der Abbau soll in zwei Schichten erfolgen, woraus man eine Arbeitszeit von etwa 6 bis 22 Uhr von Montag bis Freitag ableiten kann. Das Abbaugelände selbst soll sich nördlich der Bergspitze befinden und die Betriebsanlagen, wie Brecher, Siebsystem und Zwischenlager etwa im Gebiet der einstigen Siedlung Schwimminger, also südlich vom Steinbruch.

Es sind jährlich etwa 14 bis 21 Primärsprengungen während der Tageszeit vorgesehen. Um große Gesteinsblöcke zu zerkleinern soll ein Abbruchhammer (Specht) zum Einsatz kommen, aber auch von Sekundärsprengungen ist die Rede, die zusätzlich zu den 14 bis 21 erfolgen. Das lose Gestein soll mit einem Frontlader oder Bagger auf Lastwagen geladen und zur Weiterverarbeitung zum mobilen Brecher gebracht werden. Das gebrochene Material mit einer Korngröße von 0 bis 5 Millimetern wird dort zwischengelagert und mit Schüttgutsattelzügen zur Weiterverarbeitung abgefahren. Es wird mit einer zu transportierenden Menge von 100 000 Tonnen pro Jahr gerechnet, was mit 48 Fahrten pro Tag mit jeweils 30 Tonnen angegeben ist. Die Fahrtenanzahl verdoppelt sich, da die leeren Sattelzüge wieder zum Beladeort fahren müssen.

Um befestigte Straßen bei Pernink/Bärringen zu erreichen, wird der Ausbau von Forstwegen in Erwägung gezogen. Zur Vereinfachung wurde hierzu eine Routenkarte gefertigt. Vom beantragenden Unternehmen



wurde keine Erholungsnutzung des Waldgebietes um den Písková skála/Sandfelsberg angegeben, jedoch werden Wander- und Radwege auf der vorgesehenen Transportroute genutzt. Auch wenn man die Erholungsnutzung des Abbaugbietes selbst in Frage stellt, dürfte die Lärmbelastung für die Umgebung in dieser ruhigen Gegend des Erzgebirges den Erholungswert weiträumig stark mindern. Auch wird von Staubentwicklung bei der Nutzung von Waldwegen geschrieben und von der eventuellen Notwendigkeit für Fahrradfahrer anzuhalten und abzustiegen, bis der Sattelzug vorübergefahren ist. Während die Auswirkungen auf die Erholungsnutzung laut Antrag während des Betriebszeitraumes als „mäßig“ eingeschätzt wird, soll sie nach der Rekultivierung „potenziell günstig“ sein.

Um die Auswirkungen des Steinbruchbetriebes in Sachen Lärm und Vibration durch Sprengungen zu überwachen, sollen in Podlesí/Streitseifen entsprechende Messgeräte installiert werden. Die Steigerung des Verkehrslärms durch die Sattelzüge wird als „unbedeutend“ bewertet, wobei man die Waldwege bei der Betrachtung ausspart. Ein weiterer Gesichtspunkt ist der Wasserbedarf, welcher

mit 5000 m³ im Jahr angegeben wird. Wenn man die letzten Jahre betrachtet, so sollte aus den Bächen der Umgebung kein Wasser entnommen werden. Es wird im Falle von Wasserknappheit von einer „Zuführung“ geschrieben. Jedoch bleibt man den Entnahmeort schuldig. Was die biologische Vielfalt angeht, so wird die Steinbruchgrenze an ein Natura 2000 Gebiet anschließen, welches die erzgebirgischen Hochebenen schützt. Das Bergbauunternehmen schätzt die Auswirkungen der Abbautätigkeit auf die geschützte Pflanzen- und Tierwelt als „unerheblich“ ein und nach Sanierung und Rekultivierung als „günstig“.

Da sich dieses Projekt in unmittelbarer Nähe zu Sachsen befindet, kann nicht ausgeschlossen werden, dass Lärm, Bodenvibrationen durch Sprengung und Staub auch die Lebensqualität der Menschen in Johanngeorgenstadt und Breitenbrunn negativ beeinflusst. Aus diesem Grund trafen sich am 13. August die Bürgermeister von Potůčky/Breitenbach und Johanngeorgenstadt, um ein gemeinsames Vorgehen abzustimmen. Am Folgetag fand im Park von Pernink/Bärringen eine Informations- und Protestveranstaltung statt, auf der viele Probleme dieses Bergbauprojektes deutlich angesprochen wurden. Das Hauptproblem ist aber das „verkürzte“ Genehmigungsverfahren. Wichtig ist ein „ordentliches“ Genehmigungsverfahren mit neutralen Gutachtern in Gang zu setzen, welches alle Aspekte eines solchen Eingriffs in die Natur bewertet und die Auswirkungen auch der Transportwege auf Menschen und Umwelt benennt. Befremdlich ist, dass in Zeiten der europäischen Zusammenarbeit das nördliche Nachbarland nicht informiert wurde, obwohl es sich keinen Kilometer von dem geplanten Steinbruch entfernt befindet.

Bleibt zu hoffen, dass die von den Kommunen und den Bürgern eingebrachten Bedenken, Forderungen und Widersprüchen bezüglich dieses Steinbruches unabhängig von Fachleuten geprüft werden und es zu einem „ordentlichen“ Genehmigungsverfahren unter Beteiligung aller Betroffenen kommt.

Wer sich zu diesem Projekt weiter informieren möchte, dem sei die Homepage <https://nechcemetezbu.cz/de/> empfohlen. Das Bergbauunternehmen KMK GRANIT, a.s. hat eine deutschsprachige Internetseite: <http://www.kmkgranit.cz/de/206/profil-der-gesellschaft/>. Dort findet man auch zwei interessante Videos mit dem aktiven Steinbruch in Krásno/Schönfeld.

Ein besonderes Jubiläum auf dem Mědník/Kupferhübel

von Ulrich Möckel

Měděnec/Kupferberg und der Mědník/Kupferhübel sind mit ihrer Bergbaulandschaft Bestandteil des UNESCO Weltbes Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří. Leider hat man den Eindruck, dass außer den privaten Initiativen von Ivan Cáder rund um den Kupferhübel nicht viel passiert. Und er war es auch, der am 27. Juli auf den Kupferhübel zu einer kurzen Andacht mit anschließendem Bergmannsfest einlud.

Es gab einen besonderen Anlass zum Feiern. Vor 350 Jahren hatte Herzog Franz Julius von Sachsen-Lauenburg, Besitzer der damaligen Herrschaft Schlackenwerth, die den 910 Meter hohen Gipfel zierende Kapelle zur unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria errichten lassen. Obzwar diese Kapelle ein

Sühnedenkmal darstellt, erzählt der Volksmund, dass sich der Herzog bei einer Jagd in den dichten Wäldern verirrt und aus Dankbarkeit diese Rundkapelle erbaute. Bis zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung war über dem Eingang das Wappen der Herrschaft Sachsen-Lauenburg angebracht, welches von den kommunistischen Machthabern auf brutale Weise entfernt wurde.

Durch die exponierte Lage ist die Kapelle der Witterung stark ausgesetzt und musste zwischenzeitlich mehrmals restauriert werden. Dies geschah nachweislich 1821, als sie vom Prager Universitätsprofessor Kassian Hallaschka wiederhergestellt wurde. Einhundert Jahre später brachte die Kupferberger Kirchgemeinde die Mittel für eine weitere



Festgesellschaft am Mědník/Kupferhübel

Renovierung auf und im vergangenen Jahrzehnt wurde das Dach und die Innenausmalung erneuert. Die herrliche Aussicht zog in der Vergangenheit viele prominente Gäste an und auch heute kommen unzählige tschechische und deutsche Touristen auf den Gipfel. Bergbaulich interessant sind die über einhundert Schächte, Stolln, Pingen und Halden, die sich im und auf dem Kupferhübel befinden. Wer möchte, kann in den Sommermonaten den Kupferhübel im Inneren anschauen, denn der Mariahilfstolln ist ein Besucherbergwerk. Pünktlich 12 Uhr versammelten sich etwa einhundert Bergleute und Besucher auf dem unteren Plateau, wo einst die Berggaststätten zu finden waren, die alle drei in Abständen abbrannten. Ivan Cáder ging in seiner Ansprache auf das Jubiläum ein und Pfarrer Polívka aus Vejprty/Weipert sprach das geistliche Wort und segnete die einzelnen anwesenden Bergbautraditionsvereine mit ihren Fahnen. Im Anschluss betete Pfarrer Polívka in der Kapelle, die nur wenige Gläubige gleichzeitig fassen kann.



Am Denkmal der Bergleute in Měděnec/Kupferberg (rechts Organisator Ivan Cáder)

Vom Mědník/Kupferhübel führte die Bergparade ins unterhalb liegende Städtchen Měděnec/Kupferberg zum Denkmal der Bergleute, welches von allerlei Bergbaugerät umgeben ist. Im Gedenken an alle Bergleute hielt man inne, ehe die Teilnehmer zum gemütlichen Teil des mittlerweile 10. Bergmannstreffens übergangen. Man kann das Engagement von Ivan Cáder für den Bergbau in der Region Měděnec/Kupferberg nicht hoch genug anerkennen. Was würde ohne ihn bezüglich der Jahrhunderte dauernden Montangeschichte dort erlebbar sein? Es bleibt zu hoffen, dass sein aufopferungsvolles Wirken genügend Anerkennung findet und Mitstreiter ihn künftig bei der wichtigen Traditionspflege unterstützen.

Konzert anlässlich des Anna-Festes in Kotlina/Köstelwald

von Ulrich Möckel

Der Gedenktag der heiligen Anna wird alljährlich am 26. Juli begangen. Viele Kirchen und Kapellen sind ihr gewidmet. Die bekannteste des böhmischen Erzgebirges steht in Boží Dar/Gottesgab. Eher ein Schattendasein fristet die Annakapelle in Kotlina/Köstelwald. Noch vor einigen Jahren konnte man ihren Zustand getrost als Ruine bezeichnen. Durch die Initiative des Erzgebirgszweigvereins Crottendorf wurde sie gerettet und grundlegend restauriert. Dadurch erwachte sie wieder zu neuem Leben.

Heute finden Hochzeiten und kleine Konzerte in ihr statt. So auch am 27. Juli, als Helena Jelínková für die Stadt Měděnec/Kupferberg ein Konzert mit dem Duo HEDA und Gästen organisierte. Das Duo HEDA besteht aus Helena Šedivá und Dana Šachová. Beide haben schon als Kinder musiziert und nach einer Jahrzehntelangen Pause die Musik für sich neu entdeckt. Ähnliches wusste Petr Tvrz zu berichten, der mit seinem Enkel Adam Tvrz das Duo unterstützte. Die Besucher dieser Veranstaltung saßen dicht gedrängt auf den wenigen vorhandenen Sitzplätzen. Einige standen auch im Eingangsbereich und auf der Empore. Für die Pause waren Backwaren und Getränke zur Stärkung vorbereitet. Man muss den Mut der älteren Herrschaften würdigen, nach einer Zeit der musikalischen Abstinenz öffentlich aufzutreten und klassische Musik auf



v. l. Duo HEDA, Petr und Adam Tvrz

ihren Streichinstrumenten zu Gehör zu bringen. Für die Bergstadt Měděnec/Kupferberg bedankte sich Bürgermeisterin Marková bei den Künstlern. Helena Jelínková hatte für alle Besucher aus ihrem Garten noch kleine Lavendelsträußchen vorbereitet. Da es das Kupferberger Fest in seiner über Jahrzehnte gewohnten Form nicht mehr gibt, nutzten einige Vertriebene und deren Nachkommen das Jubiläum der Kapelle auf dem Kupferhübel und das Konzert in der

Anna-Kapelle zu einem Besuch in der alten Heimat. Dabei spürt man deutlich, welche Anziehungskraft die Heimat aus ihren Kindertagen noch heute auf sie ausübt.

Das Konzert in der Anna-Kapelle in Kotlina/Köstelwald war eine tolle Ergänzung zum Jubiläum der Kapelle zur unbefleckten Empfängnis der Jungfrau Maria auf dem Mědník/Kupferhübel und dem Bergmannsfest.

Fakten gegen Mythen, Sagen und Spekulationen rund um das Zinnbergwerk Sudetenland GmbH Sauerstach

von Ulrich Möckel

Bereits im letzten Jahr führten Petr Hasil und Norbert Weber Interessierte durch die Ruinen des einstigen Zinnbergwerk Sudetenland GmbH Sauerstach und erklärten Details in tschechischer Sprache. (Grenzgänger Nr. 118, Seite 7) Wie dort angekündigt, fand am 18. August 2024 nun die deutschsprachige Führung statt. Im Vorfeld gab es aufgrund der ungünstigen Wetterprognose mit Starkregen und Gewitter einige Anfragen, ob diese überhaupt stattfinden kann. Wir entschieden uns dafür und so trafen sich im Eingangsbereich des einstigen Bergwerkes über 110 Interessierte, wovon die meisten aus der näheren Umgebung Sachsens kamen. Mittlerweile ist dieser Ruinenkomplex durch Beiträge in MDR und Freie Presse in Deutschland recht bekannt geworden. Die Ruine hat einen Vorteil, dass heute noch regengeschützte Überdachungen vorhanden sind, die im ersten Teil der Führung, der geschichtlichen Einordnung der Anlage, gute Dienste taten, da es pünktlich zu Führungsbeginn kräftiger zu regnen begann. Petr Hasil hatte zur Verstärkung seinen Bruder Jan mitgebracht, der



Zur Veranschaulichung hatten die Führer viele Dokumente mitgebracht. Hier im Lagerbereich.



Jan Hasil (mit Hut) bei der geschichtlichen Erklärung der Aufbereitungsanlage

ebenfalls Archäologe ist und sehr gut deutsch spricht. Dieser übernahm den ersten Teil. Den zweiten Teil, der sich mit der technischen Ausstattung der Förderung und Aufbereitung befasste, übernahm Petr Hasil und schließlich übergab er wieder an seinen Bruder Jan zum dritten Teil, den Details des einstigen Lagers auf der südlichen Straßenseite.

Lag der Schwerpunkt noch vor einem Jahr auf der Vermessung, so wurden zwischenzeitlich auch Sondierungsgrabungen durchgeführt. Dabei sind die Funde in den Bereichen der Abfallablagerung besonders aufschlussreich und geben einen Einblick in die Versorgung der Häftlinge und Arbeiter. Ständig kommen neue Erkenntnisse hinzu. Neben französischen Weinflaschen fanden die Enthusiasten auch viele Rinderknochen. Rindfleisch war teuer und galt als hochwertig. Wie passt dies zur Versorgung von Häftlingen? Einerseits war der Leiter der Anlage, Dr. Schranz, auf ein gutes Arbeitsklima bedacht, aber

Forschungen aus Israel nehmen an, dass Rindfleisch bei der Aufbewahrung am widerstandsfähigsten gegenüber Temperatur und Feuchtigkeit ist und sich somit am unkompliziertesten lagern lässt. Dies leuchtet bei den Bedingungen auf dem Erzgebirgskamm ein.

Die Erforschung ist wie ein riesiges Puzzle. Dies macht es bei einem solchen Industrie- und Lagerkomplex sehr spannend. Für die Befragung von Zeitzeugen ist es leider zu spät und so muss man sich bei der Erforschung auf Akten in den Archiven und vorhandene sichtbare Relikte in der Landschaft stützen. Durch ihre berufliche Ausbildung haben die Brüder Hasil die nötigen Kenntnisse, um gemeinsam mit den anderen Mitstreitern eine wissenschaftlich fundierte Arbeit zu leisten.

Für einige der deutschen Teilnehmer war diese Anlage bisher unbekannt, aber die meisten waren vorher schon mindestens einmal dort und nutzen die Gelegenheit, um Informationen aus erster Hand von den Experten zu erhalten. Dass diese Anlage mit ihrer interessanten Geschichte eine Faszination auf uns heute ausübt, ist aufgrund der vielen kursierenden Gerüchte und Spekulationen kein Wunder. So lauschten die Teilnehmer den Worten der Brüder Hasil sehr aufmerksam und für viele kamen wissenswerte Details zu ihrem bisherigen Blick auf diese Ruinen hinzu. Es ist sehr bemerkenswert, dass die Mitglieder dieses Teams sich in ihrer Freizeit dieses Objektes angenommen haben. Spannend ist es ohnehin, denn ständig können neue Details diesem Puzzle hinzugefügt werden.

Für das kommende Jahr ist ein weiterer Termin einer deutschsprachigen Führung durch die Ruinen des einstigen Zinnbergwerkes Sudetenland GmbH Sauerstach angedacht. Details werden rechtzeitig im „Grenzgänger“ veröffentlicht.

Tschechische Polizei nahm im ersten Halbjahr bei der sogenannten Transitmigration 139 Personen fest

Tschechische Polizisten haben im ersten Halbjahr bei der sogenannten Transitmigration 139 Personen festgenommen. Dies ist um 660 weniger als im selben Zeitraum im Vorjahr. Am häufigsten versuchten Menschen aus Afghanistan, Äthiopien, Eritrea, Syrien und der Türkei über Tschechien in weitere EU-Länder zu flüchten. Dies teilte der Sprecher der Fremdenpolizei, Josef Urban, am Montag mit. Seinen Worten zufolge hat die Polizei im ersten Halbjahr auch vier Schleuser gefasst.

Das Ziel der Menschen, die bei der Transitmigration aufgedeckt worden sind, war laut dem Sprecher meistens Deutschland. (Radio Prag [RP] 29.7.2024)

Umweltministerium will Naturschutzgebiet Erzgebirge errichten

Das Umweltministerium hat ein Verfahren in Gang gesetzt, das zur Einrichtung des Naturschutzgebiets Erzgebirge führen soll. Mit der vorgeschlagenen Fläche von 1200 Quadratkilometern wird es das größte Naturschutzgebiet in Tschechien sein. Darüber informierte das Ministerium am Montag die Nachrichtenagentur ČTK. Dem Umweltministerium zufolge gibt es in Tschechien derzeit 26 Naturschutzgebiete, die 14,42 Prozent des tschechischen Gebiets ausmachen. Mit der Ausrufung des Naturschutzgebiets Erzgebirge rechnet das Ministerium Mitte 2026. Es gebe dort beispielsweise ausgedehnte Feucht- und Torfgebiete, die durch die Ramsar-Konvention geschützt seien, so Umweltminister Petr Hladík (Christdemokraten). Trotzdem ist laut Hladík das ganze große Gebirge das einzige Gebirge in Tschechien, das nicht flächendeckend geschützt wird. Dies sollte sich jetzt ändern, betonte Hladík. (RP 29.7.2024)

Digitale Personalalausweis: Neue Version der App eDoklady soll sicherer sein

Die tschechische Digital- und Informationsagentur (DIA) hat eine aktualisierte Version der Telefon-App eDoklady bereitgestellt. Die App ermöglicht hierzulande seit Jahresanfang die Nutzung des digitalen Personalenausweises. In den vergangenen Tagen war durch Recherchen des Tschechischen Rundfunks bekannt geworden, dass von ihr aus mehr Nutzerdaten weitergeleitet wurden als erlaubt.

Wie es in einer Pressemitteilung von DIA am Dienstag hieß, sei die Weitergabe von Daten, die dazu nicht vorgesehen sind, mit der neuen App-Version nicht mehr möglich. Sie stehe bereits seit Montagabend zum Download bereit, ältere Versionen könnten nun nicht mehr benutzt werden. (RP 31.7.2024)

Staatspräsident Pavel unterschreibt Gesetzesnovelle zur Erhöhung des Mindestlohns

Der Mindestlohn in Tschechien wird bis 2029 schrittweise auf ein Niveau von 47 Prozent des Durchschnittslohns angehoben. Derzeit beträgt er 41,1 Prozent des Durchschnittslohns und liegt seit Januar dieses Jahres bei 18.900 Kronen (743 Euro) brutto monatlich. Eine entsprechende Novelle des Arbeitsgesetzbuches habe Staatspräsident Petr Pavel am Mittwoch unterschrieben, wie seine Kanzlei auf der Prager Burg mitteilt.

Die Gesetzesänderung bedeutet auch, dass ein garantierter Lohn aufgrund der fachlichen Ausbildung, der Verantwortung oder des Schwierigkeitsgrades der

Tätigkeit ab kommendem Jahr in Tschechien nur noch im öffentlichen Sektor ausgezahlt wird. In der Privatwirtschaft wird er hingegen abgeschafft, was die Gewerkschaften kritisieren. (RP 31.7.2024)

Tschechischer Staatspräsident ratifiziert Elbe-Abkommen mit Deutschland

Der tschechische Staatspräsident, Petr Pavel, hat am Donnerstag das Ratifizierungsdokument zum Elbe-Abkommen mit Deutschland unterschrieben. Der Vertrag „Über die Unterhaltung und Entwicklung der Binnenwasserstraße Elbe“ bestimmt die grundlegenden Kriterien für den Betrieb der Wasserstraße zwischen dem ostböhmischen Pardubice / Pardubitz und dem norddeutschen Hamburg. Darüber informierte Pavels Kanzlei in einer Pressemitteilung.

Das Abkommen wurde von beiden Ländern im Juli 2021 unterschrieben. Es soll die Nutzung der Elbe für Frachtschiffe erleichtern bei gleichzeitiger ökologischer Bewirtschaftung. Das Ratifizierungsdokument muss nun noch von Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) unterzeichnet werden. (RP 2.8.2024)

In Harrachov entsteht das Nationale Wintersportzentrum

In Harrachov / Harrachsdorf ist das Nationale Wintersportzentrum entstanden. Es soll als ein Trainingszentrum für tschechische Skilangläufer, Skispringer und Nordische Kombinierer dienen. Die Begründer des Zentrums haben vor, noch in diesem Jahr mit der Erneuerung der K-120-Sprungschanze anzufangen. Diese soll vor der Wintersaison 2025/2026 fertig sein. Das sagte der Bürgermeister von Harrachov, Tomáš Vašíček (SNK-Změna pro Harrachov), am Sonntag.

Laut dem Bürgermeister ist die Stadt bereit, sich an der Erneuerung finanziell zu beteiligen. Zudem wolle er gemeinsam mit dem Skiverband finanzielle Mittel bei der tschechischen Nationalen Sportagentur beantragen, so Vašíček. (RP 4.8.2024)

Zahl antisemitischer Äußerungen in Tschechien fast um das Doppelte angestiegen

Die Zahl antisemitischer Äußerungen ist in Tschechien im vergangenen Jahr um etwa 90 Prozent angestiegen. Dies gab die Föderation jüdischer Gemeinden (Federace židovských obcí) am Montag in ihrem Jahresbericht bekannt. Demnach kam es hierzulande zu 4328 antisemitischen Vorfällen, 2022 waren es 2277.

Wie auch schon in den Jahren zuvor stammte die überwiegende Zahl dieser Äußerungen aus dem Internet, vor allem aus den Social Media. Wie die Föderation jüdischer Gemeinden zugleich aber betonte, hält sie Tschechien weiter für ein sicheres Land für ihre Mitglieder. (RP 5.8.2024)

Bürgerinitiative: Kritische Publizistik steht im Tschechischen Fernsehen unter Druck

Im öffentlich-rechtlichen Tschechischen Fernsehen werde Druck auf kritische Publizisten ausgeübt. Darauf machte die Bürgerinitiative „Eine Million Augenblicke für die Demokratie“ am Montag aufmerksam. Die Bürgerinitiative schickte dem Generalintendanten des Fernsehens, Jan Souček, einen offenen Brief im Zusammenhang mit der angekündigten Abschaffung der Sendung „168 Stunden“.

Im Brief brachte die Initiative ihre Beunruhigung über die Situation im Fernsehen zum Ausdruck und stellte die Frage, wann eine neue kritische Sendung mit investigativer Publizistik ausgestrahlt wird. Der Intendant gab Ende Juli bekannt, dass die publizistische Sendung „168 Stunden“ nach den Schulferien ende. Laut der Bürgerinitiative stehen auch einige weitere publizistische Programme unter Druck.

Die Sendung „168 Stunden“ wurde seit 2006 gesendet. Seitdem brachte sie 3500 Reportagen. Im vergangenen Jahr haben im Durchschnitt 533.000 Menschen die Sendung verfolgt. (RP 6.8.2024)

Korruptionsvorwürfe: Ermittlungen gegen 14 Menschen und fünf Unternehmen eingeleitet

Wegen der verdächtigen Vergabe öffentlicher Aufträge hat die tschechische Polizei Ermittlungen gegen 14 Menschen und fünf Unternehmen eingeleitet. Darüber informierte am Mittwoch eine Vertreterin der Kreisstaatsanwaltschaft in Ústí nad Labem / Aussig. Zu Betrug bei Auftragsvergaben soll es demnach seit 2022 gekommen sein. Zu den Beschuldigten gehören etwa die Direktorin des Zoos von Chomutov oder der Leiter der Straßenverwaltung im Kreis Ústí nad Labem.

Festgenommen wurde am Dienstag zudem der Oberbürgermeister von Chomutov / Komotau, Marek Hrabáč (Ano). Nun drohen ihm bis zu zwölf Jahre Haft. Hrabáč war zuletzt Spitzenkandidat seiner Partei bei den Kreiswahlen im September gewesen. Als Reaktion auf die Ermittlungen strich ihn der Ano-Kreisvorstand am Mittwoch von der Kandidatenliste. Am Abend wolle man den Politiker zudem aus der Partei ausschließen, teilte der stellvertretende Ano-Chef Karel Havlíček mit. (RP 7.8.2024)

Betrieb auf Schmalspurbahn Jindřichův Hradec wird nach zwei Jahren wieder aufgenommen

Nach fast zwei Jahren werden am Samstag erstmals wieder Züge auf der Strecke der Schmalspurbahn Jindřichův Hradec / Neuhaus fahren. Der erste Zug von Nová Bystřice zur Station Hůrky wird um 9 Uhr starten. Freigegeben ist zunächst nur eine sechs Kilometer lange Strecke. Der restliche Abschnitt soll ab September befahrbar sein.

Die Betreibergesellschaft der Schmalspurbahn Jindřichův Hradec ist seit 2022 insolvent. Der neue Betreiber will die Strecke viermal täglich mit historischen Dampflokomotiven befahren. Zielgruppe der Eisenbahn sind Touristen. (RP 9.8.2024)

Olympische Spiele gehen zu Ende: Tschechien mit schlechtestem Medaillenspiegel seit Staatsgründung

Der Medaillenspiegel Tschechiens bei den Olympischen Spielen ist der schlechteste seit der Gründung der eigenständigen Tschechischen Republik 1993. Insgesamt konnten die tschechischen Sportler in Paris fünfmal Edelmetall holen. Im Ländervergleich belegt Tschechien den 28. Platz. Bei den Olympischen Spielen in Tokio 2021 hatte das Land hingegen noch elf Medaillen mit nach Hause gebracht, was den bisherigen Bestwert bedeutete. Trotz des zahlenmäßig schwachen Ergebnisses in Paris bilanzierten die Verantwortlichen bei einer Pressekonferenz am Sonntag den tschechischen Olympia-Auftritt als eher positiv. Der Vorsitzende des Tschechischen Olympiakomitees, Jiří Kejval, und der Delegationschef, Martin Doktor, hoben vor den

Journalisten vor allem die drei Goldmedaillen hervor. Neben diesen konnte Tschechien zweimal Bronze gewinnen. (RP 11.8.2024)

Häufigste Straßen- und Ortsnamen in Tschechien: „Zahradní“ und „Nová Ves“ führen Statistik an

Der häufigste Straßenname in Tschechien ist „Zahradní“ (Deutsch etwa: Gartenstraße). 705 Straßen hierzulande sind entsprechend benannt. Auf Platz zwei der Statistik folgt die „Krátká“ (Kurze Straße), auf Platz drei die „Nádražní“ (Bahnhofsstraße). Darüber informierte am Samstag die Presseagentur ČTK und verwies auf Daten des Tschechischen Statistikamtes (ČSÚ).

Bei den Ortsnamen führt derzeit Nová Ves (Deutsch etwa: Neudorf) das Ranking an. 14 Gemeinden haben den entsprechenden Namen. Mit der längsten Ortsbezeichnung kann sich nach wie vor die mittelböhmische Doppelstadt Brandýs nad Labem-Stará Boleslav rühmen. Aš und Eš haben die kürzesten Ortsnamen. (RP 11.8.2024)

Eisenbahnbrücke am Prager Vyšehrad wird Richtung Süden versetzt

Sobald sie von einer neuen Konstruktion ersetzt wird, soll die denkmalgeschützte Eisenbahnbrücke unter dem Prager Vyšehrad in Richtung Süden versetzt werden. Ihr neuer Standort liegt in der Nähe des Wehrs im Stadtteil Modřany, wo die Brücke dann nur noch von Fußgängern und Radfahrern genutzt werden soll. Das hat am Montag der Stadtrat von Prag entschieden.

Grundlage für die Auswahl war eine Studie des Instituts für Stadtplanung und -entwicklung (IPR). Die Stahlbrücke verbindet derzeit noch die Stadtteile Výtň und Smíchov, ist aber in einem desolaten Zustand. Deswegen plant die Eisenbahnverwaltung (SŽ) seit längerem einen Neubau. Anhaltenden Protest dagegen gibt es von Denkmalschützern, den Stadtteilverwaltungen und Vereinen. (RP 12.8.2024)

Faeser: Deutsche Kontrollen an tschechischer Grenze „so lange wie nötig“

Die deutschen Kontrollen an den Grenzen zu Tschechien, Österreich, Polen und der Schweiz sollen „so lange wie nötig“ bestehen bleiben. Dies sagte Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) am Dienstag in Görlitz. Erst wenn die irreguläre Migration „merklich“ zurückgehe, sollen die Grenzkontrollen aufgehoben werden, so Faeser.

Bisher waren die stationären Kontrollen nur bis zum 15. Dezember dieses Jahres geplant. Vermutlich würden sie jetzt verlängert, bis die Reform des europäischen Asylsystems greife, kündigte die deutsche Innenministerin an. (RP 14.8.2024)

Zahl der Selbständigen in erster Hälfte 2024 in Tschechien angestiegen

Die Zahl der Selbständigen in Tschechien ist in der ersten Hälfte dieses Jahres um 21.000 angestiegen. Die Gesamtzahl lag Ende Juni bei 1,15 Millionen selbständigen Unternehmern, wie die Sozialversicherungsverwaltung (ČSSZ) am Mittwoch bekanntgab.

Selbständige und Kleinunternehmen haben eine relativ starke Stellung in der tschechischen Wirtschaft. Mehr als 95 Prozent aller Firmen hierzulande bestehen nur aus einem bis neun Mitarbeiter. Und mehr als ein Drittel aller

Angestellten ist bei solchen kleinen Unternehmen beschäftigt. (RP 14.8.2024)

Rote Zahlen bei Zetor Tractors: Mitarbeitende müssen entlassen werden

Laut des Jahresberichtes von Zetor Tractors hat sich die Minusbilanz der Firma im Jahr 2023 auf 272 Millionen Kronen (10,8 Millionen Euro) im Jahresvergleich mehr als verdoppelt. Im Juli hatte der Traktorenhersteller aus Brno / Brünn angekündigt, circa 200 Mitarbeitende der Belegschaft bis Ende September dieses Jahres entlassen zu müssen. Laut Geschäftsbericht beschäftigte das Unternehmen im vergangenen Jahr 317 Mitarbeitende. Die Unternehmensleitung verdeutlichte am Donnerstag, dass Zetor Tractors im Jahr 2023 mit Herausforderungen konfrontiert gewesen sei, die sich auf die Leistung des Unternehmens und finanziell auswirkten.

Die Geschäftsführung von Zetor hatte bereits ebenfalls angekündigt, dass sie die eigene Produktion von Motoren und Getrieben in Brünn einstellen müsse. Die Abteilungen Marketing, Entwicklung und Vertrieb werde weiterhin in Brünn bleiben, und das Werk wird Traktoren für Europa und die USA montieren. (RP 15.8.2024)

Umfrage: In Tschechien sinkt Zahl der Biertrinker

Seit 2016 sinkt in Tschechien die Zahl jener Menschen, die zumindest manchmal Bier konsumieren. Im vergangenen Jahr tranken 79 Prozent der Männer und 42 Prozent der Frauen wenigstens ab und zu Bier. 2016 waren es noch 89 Prozent der Männer und 57 Prozent der Frauen. Dies geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts CVVM hervor, das an der tschechischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt ist. Die Ergebnisse wurden am Donnerstag in Prag der Presse vorgestellt.

Der Rückgang des Bierkonsums ist demnach hierzulande keine Frage einer bestimmten demografischen Gruppe. Er sei vielmehr in allen Alters- und Bildungskategorien zu beobachten, so die Soziologen. Die Studie zeigt außerdem auf, dass die Biermenge sinkt, die von den Menschen pro Woche konsumiert wird. Im vergangenen Jahr waren dies bei Männern 7,4 Halbliterflaschen – und damit etwa zwei weniger als 2020 – und bei Frauen zwei Halbliterflaschen, im Gegensatz zu 2,7 Halbliterflaschen im Jahr 2020. (RP 15.8.2024)

Gewässerschutz: Chemieprofessor aus Furtwangen schwimmt Elbe hinab

In Smiřice / Smirschitz in Ostböhmen hat am Freitag der deutsche Wissenschaftler Andreas Fath damit begonnen, die Elbe bis zu ihrer Mündung in die Nordsee zu durchschwimmen. Der Chemieprofessor von der Hochschule Furtwangen will damit auf „die Bedeutung intakter Gewässer, die Verschmutzungen durch uns Menschen und die Gefahren durch Mikroplastik“ aufmerksam machen, wie er auf der Website www.pureelbe.org schreibt.

Die Streckenlänge beträgt gut 1000 Kilometer. Das Ziel Elbmündung in Cuxhafen will der 59-Jährige in 25 Tagen erreichen. Andreas Fath ist als „schwimmender Professor“ bekannt geworden. Er hat bereits den Rhein, den Tennessee River und die gesamte Donau durchschwommen. (RP 16.8.2024)

Tschechen zahlen im Auslandsurlaub immer häufiger bargeldlos

Tschechische Urlauber zahlen im Ausland immer häufiger bargeldlos. In diesem Jahr haben nur noch elf Prozent von ihnen ausschließlich mit Bargeld ihre Rechnungen beglichen, während es 2023 noch 24 Prozent waren. Die größte Gruppe der Reisenden aus Tschechien sind jene, die meist mit der Karte zahlen und nur noch manchmal mit Bargeld. Konkret sind es 36 Prozent. Dies geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem/Mark hervor.

Laut der Erhebung zieht auch die Hälfte der tschechischen Urlauber kein Bargeld mehr aus dem Automaten. Die andere Hälfte tut dies zum größten Teil nur noch in Ausnahmen oder manchmal. (RP 17.8.2024)

Mietpreise in Tschechien so hoch wie nie zuvor

Die Mietpreise in Tschechien lagen im Juli so hoch wie noch nie zuvor. Im Jahresvergleich stiegen sie um 4,5 Prozent an, wie aus einer Analyse der Plattform Valuo hervorgeht. Demnach legten die Mietpreise am stärksten in Prag und im Kreis Zlín zu.

Im Vergleich zum Januar 2020 ist der Preisanstieg noch deutlicher. Laut Valuo lag die Steigerung bei 24 Prozent. (RP 18.8.2024)

Tschechien gewährte 2023 offizielle Entwicklungshilfe im Wert von mehr als 612 Millionen Euro

Tschechien hat im vergangenen Jahr offizielle Entwicklungshilfe im Wert von 15 Milliarden Kronen (612 Millionen Euro) gewährt. 2022 waren es 20,86 Milliarden Kronen (851 Millionen Euro). Vor Russlands Invasion in die Ukraine im Februar 2022 betrug die offizielle Entwicklungshilfe rund 8,5 Milliarden Kronen (347 Millionen Euro). Das sagte der Leiter der Sektion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe des Außenministeriums, Petr Gandalovič (Bürgerdemokraten), am Montag anlässlich des Welttags der humanitären Hilfe im Gespräch für die Presseagentur ČTK.

Der Anstieg in den letzten zwei Jahren ist auf den Beitrag zur Unterstützung der Ukraine, insbesondere der ukrainischen Geflüchteten in Tschechien, zurückzuführen. (RP 19.8.2024)

Tschechien unterstützte von 2020 bis 2023 über UNHCR humanitäre Projekte mit 9,3 Millionen Euro

Tschechien hat in den Jahren 2020 bis 2023 über das Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen (UNHCR) humanitäre Projekte mit einem Gesamtbetrag von 227 Millionen Kronen (9,3 Millionen Euro) unterstützt. Die finanziellen Mittel wurden beispielsweise in Afghanistan, im Iran, Pakistan, Syrien und Armenien genutzt. Das sagte der Leiter der ständigen Vertretung Tschechiens beim Büro der Vereinten Nationen in Genf, Václav Bálek, am Montag anlässlich des Welttags der humanitären Hilfe im Gespräch für die Presseagentur ČTK.

In den Jahren 2021 und 2022 stellte Tschechien beispielsweise 25 Millionen Kronen (1,02 Millionen Euro) für die Hilfe für afghanische Flüchtlinge im Iran und in Pakistan bereit. Mit derselben Summe wurden 2020 syrische Flüchtlinge in Jordanien beim Hochschulstudium unterstützt. Und ebenso viel Geld wurde 2022 für die Unterbringung von Geflüchteten in Moldawien bereitgestellt. Im vergangenen Jahr wurden mit mehr als 15 Millionen Kronen (612.250 Euro) Geflüchtete aus Bergkarabach in Armenien unterstützt. (RP 19.8.2024)

Forscher: Steinzeit-Figur Venus von Věstonice wurde nicht aus Mammutknochen kreiert

Die Steinzeit-Figur Venus von Věstonice besteht nicht aus Mammutknochen, sondern aus Gesteinsfragmenten und kleinen Fossilien. Dies haben Wissenschaftler vom Mährischen Landesmuseum in Brünn anhand der Mikro-Computertomographie herausgefunden. Das Museum informierte darüber auf seiner Website. Damit sei die Vermutung des Archäologen Karel Absolon widerlegt worden, dass die Venus-Figur aus Mammutknochen kreiert worden sei, hieß es im Bericht des Museums.

Die 11,5 Zentimeter große Figur ist 25.000 bis 29.000 Jahre alt. Sie wurde 1925 vom Team des Archäologen Karel Absolon nahe Dolní Věstonice / Unter Wisternitz in Südmähren gefunden. (RP 20.8.2024)

Tschechien steht gute Hopfenernte bevor

Die Hopfenernte in Tschechien wird in diesem Jahr vermutlich leicht überdurchschnittlich ausfallen. Darüber informierte Landwirtschaftsminister Marek Výborný (Christdemokraten) am Mittwoch beim Besuch eines Hopfenanbaubetriebes in der Nähe von Žatec / Saaz.

Die Landwirte rechnen demnach mit einer rund zehn Prozent größeren Ernte als im Vorjahr. In der Saazer Hopfenlandschaft, dem wichtigsten Anbaugebiet hierzulande, geht man sogar von 30 Prozent mehr aus. 2023 wurden in Tschechien rund 7000 Tonnen Hopfen geerntet. Das Land ist weltweit einer der größten Exporteure der Pflanze. (RP 21.8.2024)

Präsident Pavel: Lage in tschechischen Gefängnissen ist ernst

Die Lage in den tschechischen Gefängnissen ist derzeit sehr ernst. Präsident Petr Pavel sagte dies am Dienstag nach einem Treffen mit Experten vor Journalisten. Dem Staatsoberhaupt zufolge müsse vor allem der Gefängnisdienst personell besser abgesichert werden. Zudem sei eine Reform des Strafrechts von Nöten, so Pavel.

Tschechien hat einen der höchsten Gefangenenindexe Europas. Auf 100.000 Einwohner kommen 180 inhaftierte Menschen. Der Median in Europa liegt nur bei 106 Gefangenen. Der Gefangendienst brauche deshalb derzeit rund 1000 weitere Mitarbeiter, teilte der Generaldirektor der Behörde, Simon Michailidis, am Dienstag dem Tschechischen Rundfunk mit. (RP 21.8.2024)

Umfrage: Tschechen geben zehn Prozent ihres Geldes für Freizeitaktivitäten aus

Die Menschen in Tschechien geben aktuell rund zehn Prozent ihres Geldes für Freizeitaktivitäten aus. Dies ist genau so viel wie 2023. Darüber informierte am Mittwoch die Presseagentur ČTK und verwies auf eine aktuelle Erhebung des Unternehmens Kruk.

Der repräsentativen Umfrage zufolge sind Reisen der Freizeitbereich, auf den die höchsten Ausgaben entfallen. Für Urlaube geben die Tschechen demnach einen immer höheren Anteil ihres Vermögens aus. Wenn es um Restaurantbesuche und ihre Haustiere geht, nehmen die Menschen hierzulande hingegen mittlerweile weniger Geld in die Hand als früher. (RP 21.8.2024)

Premier Fiala: Lebensmittelpreise in Tschechien am stärksten innerhalb der OECD-Länder gesunken

Die Lebensmittelpreise in Tschechien liegen aktuell um 3,8 Prozent niedriger als vor Jahresfrist. Das sei der

stärkste Preisrückgang aller OECD-Länder, sagte Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) bei der Landwirtschaftsmesse Země živitelka (Ernährerin Erde) in České Budějovice / Budweis.

Fiala schrieb den Rückgang den Bemühungen seines Kabinetts zu. Der Regierungschef nannte dabei den Druck auf die Einzelhandelskonzerne und die Absenkung der Mehrwertsteuer für Lebensmittel von 15 auf 12 Prozent. Landwirtschaftsminister Marek Výborný (Christdemokraten) bezeichnete die aktuellen Preise als „im Grunde angemessen“ und sagte, es gebe nun keinen Spielraum mehr nach unten. (RP 22.8.2024)

Fund alter Fliegerbombe: Chemiefabrik Litvínov stellt weitere Produktionseinheit ab

In der Chemiefabrik nahe Litvínov / Leutensdorf wurde am Freitagmorgen damit begonnen, die Ethylenanlage abzuschalten. Weil am Donnerstag auf dem Gelände eine nicht detonierte Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg entdeckt worden war, ist auch schon der Betrieb der Raffinerie unterbrochen. Infolge dessen könne die Ethylenanlage derzeit nicht mit ausreichend Rohmaterial versorgt werden, teilte ein Unternehmenssprecher der Presseagentur ČTK mit.

Weiter hieß es, dass die britische Bombe, die mit einem Zeitzünder ausgestattet ist, bis Dienstag kommender Woche nicht bewegt werden könne. Falls sie bis dahin nicht explodiere, könne sie dann entschärft werden. Dieser Eingriff werde von Polizei und Feuerwehr derzeit vorbereitet.

Am Donnerstag wurde auch vermeldet, dass sich die tschechischen Experten mit der Bitte um Unterstützung an Kollegen in Deutschland gewandt hätten. (RP 23.8.2024)

Umfrage: Ano wäre bei Parlamentswahlen im Juli stärkste Kraft geworden

Hätten in Tschechien im Juli Parlamentswahlen stattgefunden, wäre die Partei Ano mit 33 Prozent der Stimmen stärkste Kraft geworden. Dies geht aus einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Median hervor, deren Ergebnisse am Sonntag veröffentlicht wurden.

Die zweitmeisten Stimmen hätten mit 14 Prozent die Bürgerdemokraten (ODS) erhalten. Die Bürgermeisterpartei Stan hätte neun Prozent auf sich vereinigen können. Auch die Piratenpartei sowie die Rechtsaußenparteien „Freiheit und direkte Demokratie“ (SPD) und „Přísaha“ (Der Eid) würden in die untere Parlamentskammer einziehen. Die Regierungspartei Top 09 würde an der Fünf-Prozent-Hürde scheitern, ebenso wie die Sozialdemokraten (Sociální demokracie) und die Christdemokraten (KDU-ČSL). (RP 24.8.2024)

Rechnungshof: 2023 war kein gutes Jahr für tschechische Wirtschaft

Der Oberste Rechnungshof (NKÚ) empfiehlt in seiner Stellungnahme zum Entwurf des Jahresabschlusses für 2023 eine umsichtige Haushaltsführung und systemische Reformen. Die tschechische Wirtschaft sei im vergangenen Jahr real geschrumpft, die Inflation sei die zweithöchste in der Europäischen Union gewesen und der Staat habe weiterhin schnell Kredite aufgenommen und seine Ausgaben seien gestiegen, heißt es in der Stellungnahme der Kontrollbehörde.

Wie der Leiter des Rechnungshofs, Miloslav Kala, gegenüber der Presseagentur ČTK sagte, sei das Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2023 real um 0,3 Prozent

gesunken, unter anderem in Folge einer Schwächung der Kaufkraft der Haushalte. Die durchschnittliche Inflationsrate betrage 12 Prozent und die Verschuldungsrate zwischen 2020 und 2023 sei die zweithöchste in der EU, so Kala. Ohne nachdrückliche und sofortige systemische Änderungen, die auf eine größere Effizienz des Staates abzielen, hätten die tschechischen Staatsfinanzen keine Chance, sich zumindest dem europäischen Durchschnitt anzunähern, warnte er.

Das Finanzministerium verwies in Reaktion auf den Bericht darauf, dass der Staatshaushalt im vergangenen Jahr durch die Energiekrise und die Inflation belastet wurde. Dennoch habe die Regierung ein Konjunkturpaket verabschiedet, das bereits Wirkung zeige, so das Finanzministerium. (RP 26.8.2024)

Jäger in Tschechien haben Rekordzahl von Hirschen, Mufflons und Wildschweinen erlegt

Die Jäger in Tschechien haben in der zurückliegenden Saison so viele Hirsche, Damhirsche, Mufflons und Wildschweine erlegt wie noch nie seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1950. Darüber informierte am Dienstag die Nachrichtenagentur ČTK und verwies auf Daten des Tschechischen Statistikamtes (ČSÚ).

Die zurückliegende Jagdsaison dauerte von April 2023 bis März dieses Jahres. Am meisten wurden Wildschweine erlegt. Insgesamt 258.000 der Tiere töteten die Jäger in dem Zeitraum. Das bedeutete einen Zuwachs von über 45 Prozent. (RP 27.8.2024)

Böhmisches im Internet

Radio Prag hat auch in diesem Monat wieder viele ausführlichere, interessante Berichte erarbeitet, deren Themen in Deutschland kaum publiziert wurden. Deshalb hier eine Auswahl. Welches Thema dabei behandelt wird, ersehen Sie aus dem letzten Teil der aufgeführten Adresse.

<https://deutsch.radio.cz/im-weltall-tschechischer-satellit-erkennt-flussverschmutzung-und-versteckte-8823143>

<https://deutsch.radio.cz/auf-dem-weg-zur-smart-city-pilsen-testet-fahrerlose-strassenbahn-8824356>

<https://deutsch.radio.cz/sucht-tschechien-nicht-nur-klassische-drogen-sind-ein-problem-8824477>

<https://deutsch.radio.cz/solidarische-stromerzeugung-registrierung-der-energiegemeinschaften-tschechien-8824469>

<https://deutsch.radio.cz/hoehere-sozialleistungen-aber-keine-kostenlosen-unterkuenfte-mehr-neue-8824582>

<https://deutsch.radio.cz/vor-100-jahren-uebertrug-der-tschechoslowakische-rundfunk-zum-ersten-mal-live-8824576>

<https://deutsch.radio.cz/endlich-weniger-eisenbahnungluecke-zugsicherungssystem-etcs-wird-tschechien-8824920>

<https://deutsch.radio.cz/kreis-usti-nad-labem-8824952>

<https://deutsch.radio.cz/bitterer-rekord-tschechen-muessen-am-laengsten-europa-fuer-eine-eigentumswohnung-8825109>

<https://deutsch.radio.cz/verborgene-fruehere-bauten-der-prager-burg-koennen-mit-neuer-app-entdeckt-werden-8825210>

<https://deutsch.radio.cz/seit-ueber-300-jahren-betrieb-ein-besuch-der-ghashuette-novosad-harrachov-8825171>

<https://deutsch.radio.cz/nach-alter-tradition-maedchen-zerstampfen-weintrauben-8825399>

<https://deutsch.radio.cz/lehrer-von-goya-und-wegbereiter-des-klassizismus-aussiger-maler-anton-raphael-8825629>

<https://deutsch.radio.cz/keine-behandlung-fuer-kuehe-und-schafe-tschechien-ehlen-tieraerzte-fuer-8825398>

<https://deutsch.radio.cz/vom-blick-die-tschechische-landschaft-und-dem-zauber-der-aussichtstuerme-8825712>

<https://deutsch.radio.cz/vor-135-jahren-erster-klub-der-amateurfotografen-prag-gegruendet-8825670>

<https://deutsch.radio.cz/arbeit-groessem-fotoatlas-gesamte-pflanzenwelt-tschechiens-einem-buch-8826053>

<https://deutsch.radio.cz/abenteuer-und-entspannung-unterwegs-auf-dem-elberadweg-8826168>

<https://deutsch.radio.cz/litomerice-der-garten-boehmens-mit-vielen-baudenkmaelern-8826241>

<https://deutsch.radio.cz/wundermedikament-gegen-alzheimer-und-adipositas-tschechische-wissenschaftler-8826484>

<https://deutsch.radio.cz/skoda-100-das-auto-des-stillstands-der-tschechoslowakei-8826417>

<https://deutsch.radio.cz/vorsorge-zahlt-sich-aus-nachfrage-nach-praeventionsuntersuchungen-tschechien-8826740>

<https://deutsch.radio.cz/dreimal-mehr-elektromuell-tschechien-als-noch-vor-zehn-jahren-8826953>

<https://deutsch.radio.cz/im-zeichen-von-haendel-und-muethel-quinauer-musikfesttage-beleben-wallfahrtsort-8826912>

Erdapfel - Freund der armen Leute

von Ernst Braun

Die in neuerer Zeit als „Dickmacher“ geschmähten Kartoffeln haben die Menschheit in Notzeiten schon oft vor Hungersnöten bewahrt. Das war besonders in wenig fruchtbaren Gebirgs- und Notstandsgegenden der Fall, deren Böden sich kaum zum Anbau von Getreide eigneten. Die genügsame Knolle der Kartoffel fand jedoch noch genug Nahrung, um sich zu entwickeln, zu vermehren und dann den Menschen satt zu machen.

Die Vielfältigkeit des Erdapfels in seiner Verwendung für die Ernährung ist erstaunlich, wenn man sich die Mühe macht, die Küchen der Menschen in Krisenzeiten näher anzusehen. Im Erzgebirge zum Beispiel war die Kartoffel noch bis Anfang unseres Jahrhunderts das Hauptnahrungsmittel. Während der großen Hungersnot in den böhmischen Grenzbergen zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als die Leute aus gemahlener Fichtenrinde einen Brei kochten, um nicht zu verhungern, machte sich eine Abordnung von zwei Männern auf den Weg nach Prag. Sie wollten bei dem ehemaligen Erzbischof Josef Ignaz Mayer, der aus Frühbuß im Bezirk Neudek stammte, um Hilfe für die hungernde Bevölkerung bitten. Der geistliche Herr gab seinen Landsleuten einen Sack mit der neumodischen Frucht Tartuffel mit. Auf dem weiten Weg nach Hause brieren die beiden Boten einen Teil der Kartoffeln um sich Kraft für den langen Marsch zu verschaffen. Sie brachten aber noch genug von den Knollen ins Gebirge heim, wo sie rasch verbreitet, fortan wirksam den Hunger eindämmten.

Es ist bewundernswert, was die Hausfrauen alles daraus zubereiteten. Beginnen wir bei der Kartoffelveredelung und den vielseitigen Verwendungen. Den weit verbreiteten Knödeln oder auch Klößen zum Beispiel, die dampfend und appetitlich serviert werden, sieht man nicht an, daß die unscheinbare Knolle der Urheber ist. Knödel ganz oder teilweise aus Kartoffel hergerichtet, gibt es eine ganze Reihe. In ihrer Art sind sie mit geringen Unterschieden nach verschiedenen Hausrezepten zubereitet. Wer einmal die „gebackene Knödel“ einer Hausfrau aus dem böhmischen Erzgebirge oder aus dem Egerland verkostet hat, der wird diesen Gaumengenuß lange nicht mehr vergessen. Wer davon redet und dabei an die leckeren Mahlzeiten denkt, der sollte sich auch an die Köchinnen erinnern, die in stundenlangen Vorbereitungen und Hantieren am heißen Herd das Essen ermöglichten.

Es ist eine anstrengende Arbeit, von vielen heutigen Hausfrauen gescheut, aber früher eine Selbstverständlichkeit, wenn ein schmackhaftes, billiges Essen auf den Tisch gestellt werden sollte. Reibeplätzchen oder Kartoffelpfannkuchen nennt man anderwärts eine Abart der „gebackenen Knödel“. Für die echten oder originalen Pfannengerichte aus der Erzgebirger Küche braucht die Köchin als Voraussetzung ein gutes Backrohr und eine gleichmäßige Hitze. Als Brennmaterial eignet sich am besten harzreiches Fichtenreisig. Schon am dichten, bläulichen Rauch, der den Gebirgerhäusern zur Mittagszeit entstieg, konnte jeder erkennen, daß dort „Knödeln“ gebacken wurden. Beim Näherkommen stieg auch bereits der würzige Geruch gebratener Kartoffeln in die Nase, der sogleich das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ.

Bevor es aber soweit war, mußte die Hausfrau, je nach der Stärke ihrer Familie, einen halben, oder auch einen ganzen Eimer rohe, geschälte Kartoffeln reiben. Das dazugehörige Reibeisen aus Messingblech fehlte in keiner Küche. Neben der notwendigen Geschicklichkeit kostet es auch viel Kraft, um die festen Knollen mit der Hand zu reiben. Wer es ungewohnt probiert, dem erlahmt schon bald der Arm. Die geriebenen Erdäpfel ergaben einen hellbraunen, sämigen Brei, der schnell dunkler wurde, wenn er lange stehen blieb. Deshalb füllte die Hausfrau das Gemenge rasch in einen Netzsack und preßte das Wasser heraus. Den nun bedeutend trockeneren, faserigen Brei wurden etwas geriebene, gekochte Kartoffeln, etwas Sauermilch und eine Portion Salz beigemischt und schon war der Teig fertig. Das Wasser schüttete man aber auch nicht weg. Nachdem es einige Zeit im Eimer ruhig gestanden hatte, setzte sich am Boden Stärke ab, die zum Kochen von Sauerkraut, zum Dicken von Soßen aber auch zum Steifen von Hemdkragen und Wäsche Verwendung fand. Die übriggebliebene graubraune Brühe „Gschpulich“ genannt, bekam die Kuh des kleinen Mannes, die Ziege, zusammen mit den Kartoffelschalen und Kleie vermischt, vorgesetzt.

Das Backen der Knödel konnte nun beginnen, der Egerländer sagt dazu „backene Kniala“. Die übliche Knödelform ist rund oder auch oval aber dick und voll. Die „Gebackenen“ jedoch gleichen vielmehr dünnen Pfannkuchen oder Fladen. Nachdem der Ofen geheizt und die dünnwandige Eisenblechpfanne

vorgewärmt ist, wird darin Schmelzmargarine zerlassen. Bis zum Erhitzen des Fettes werden aus dem Teig kleine Klümpchen geformt und auf dem Pfannenboden flach gedrückt. Manche Hausfrauen nahmen dazu einen Löffel. Am vorteilhaftesten ging allerdings diese Arbeit voran, wenn die Köchin ihren angefeuchteten Handrücken zu Hilfe nahm. Je älter die schwarzen Blechpfannen waren, desto besser eigneten sie sich in der Regel zum Backen. Das Zurechtkneten der Teigklümpchen in der Pfanne erforderte Geschicklichkeit und mußte schnell vonstattengehen. Die Bleche faßten, je nach Größe, zehn bis zwölf dieser Kartoffelfladen, dabei sollten die „Knedla“ auch schön geformt und keineswegs zu dick sein. Feinschmecker verlangten sie dünn, daß man durchsehen konnte, den Rand schön knusprig und trotzdem nicht trocken. Das Backrohr der Öfen konnte zwei Pfannen zugleich aufnehmen, die aber wegen der ungleichmäßigen Hitze zwischendurch auch gewendet werden mußten. Außerdem hatte die

Hausfrau ständig das Feuer nachzuschüren. Fichtenreisig brannte wie Zunder und war schnell verglüht. Trockene Fichtenzapfen hielten schon etwas länger aus. Einen Vorrat davon sowie einen Haufen Reisig fand man fast vor jedem Haus der Erzgebirger. Im Sommer holten die Kinder das Brennmaterial aus dem Wald. Die erste frisch gebackene Pfanne voll „Knedla“ aus dem Ofen war im Nu aufgegessen. Die ersten schmeckten am besten, wenn sie fetttriefend aus der Pfanne genommen und aus der Hand gegessen wurden. Um eine mehrköpfige Familie satt zu bekommen, mußten schon etliche Pfannen voll „ausgebacken“ werden. Mit hochrotem Gesicht leisteten die Frauen vor dem Herd

Schwerstarbeit, dabei konnten sie weder auf ihren Teint noch auf zarte Hände achten.

Die „Gebackenen“ aß man zu Reis-, Eier- oder Nudelsuppen, nach dem Hauptgericht auch zu Heidelbeer- oder Preiselbeerkompott. Sonn- und Feiertags gab es sie manchmal zu Braten und Soße. Fleisch konnten sich die armen Leute nicht jeden Tag leisten. An den Wochentagen kaufte die Mutter beim Fleischhauer ein paar Knochen für wenig Geld, kochte sie aus, holte mit einem spitzen Messer das letzte Stückchen Mark heraus, schabte den letzten Faden Fleisch ab und bereitete dann zusammen mit einer Handvoll Nudeln eine schmackhafte Suppe. Natürlich waren die „Gebackenen“ auch dabei. Übrig gebliebene Reste wurden am Abend aufgewärmt, man schnitt sie in Stücke und briet das Ganze in einer runden Pfanne noch einmal an. Das Gericht hieß dann „Neigeschnittene“.



Bei der zweiten Knödelart aus rohen Kartoffeln, den „Grüngekochten“ oder „Schnappern“, ist die runde, längliche und auch dicke Form, die den landläufigen Knödel ausmacht, gegeben. Der Teig ist derselbe wie bei den „Gebackenen“ nur ohne Sauermilch. Das Formen mit der Hand geht schnell. In kochendem Wasser werden sie gesotten. Die „Grüngekochten“ ißt man am liebsten zu Schweinebraten und Sauerkraut. „Schweinerne, Kraut und Kniala“ war die am weitesten verbreitete Lieblingsessensspeise der Erzgebirgler und der Egerländer. Aber auch „Schwammabrüh und Schnapper“ galten als Delikatesse. Die Pilze holte der „Schwammageher“ im Sommer aus dem nahen Wald, schnitt die besten davon auf und trocknete sie in der Sonne. In Leinensäckchen verwarhte er sodann die „dürren Schwamma“ in der Speisekammer. Sie verbreiteten einen eigenartigen, jedoch nicht unangenehmen Geruch. Zur Winterszeit genügte eine Handvoll davon als Soßenbeilage und Fleischersatz. Dazu gab es dann am Mittagstisch die „Grüngekochten“. Das war ein billiges, schmackhaftes Essen, so recht nach der mageren Haushaltskasse des kleinen Mannes. Frisch geholte Pilze zum sofortigen Verbrauch wurden gesäubert, in Stücke geschnitten, mit viel Kümmel und etwas Fett gebraten. Sie schmeckten am besten mit Schälkartoffeln. Auch für die „Schwammassupp“ lag der Erdapfel unter den Zutaten an erster Stelle. In den Bergen kursierte ein Sprichwort „Viel Schwamma, viel Gamma (Jammer)“. Das bedeutete, wenn Jammer im Lande herrscht, also Notzeit, dann sorgt die Natur dafür, daß viele Pilze wachsen, damit die Menschen etwas zu essen haben.

Die Reihe der Kartoffelspeisen ist lang. Eine weitere gern gegessene Art von Klößen sind die „weichgekochten Knödeln“. Sie werden aus gekochten, geriebenen Kartoffeln, etwas Mehl und eine geringe Menge Milch

angerichtet. Manchmal enthalten sie zusätzlich als Füllung geröstete Semmelstückchen. Die Form ist beliebig, mal länglich, mal rund. Aus dem gleichen Teig werden auch flache Sorten in der Pfanne gebacken. Im Volksmund hieß man sie „Quatschle“ oder „Nackete Moidle“. Auf die Nacketei kam man wahrscheinlich deshalb, weil die „Quatschle“ fertig gebacken eine hautähnliche Färbung besaßen. Die „Butterfinkla“, ebenfalls aus gekochten Kartoffeln, Mehl und Milch angerührt, wurden gekocht oder gesotten, dann mit brauner Butter übergossen, mit Zimt und Zucker bestreut auf den Tisch gebracht. Ja sogar dem einfachen Hefekuchen setzte die Hausfrau geriebene, gekochte Kartoffeln zu, um das teure Mehl zu sparen. Dieser Kuchen, „Hefegetzten“ genannt, wurde mit dem Erdapfelzusatz sehr locker und leicht.

Kartoffelpüree, für Magenranke besonders gut bekömmlich, galt in früheren Zeiten auch für Kleinkinder als kräftiges Essen. Es dauerte schon ein paar Minuten, bis die Mutter die dampfenden, gekochten Kartoffeln in einem großen Topf zerstoßen und mit heißer Milch so verrührt hatte, bis ein feines Püree fertig war. Menschliche Kraft mußte damals bei vielen Arbeiten die heutige Küchenmaschine ersetzen.

Ein anderes Gericht, einen Sterz, briet man aus rohen, geriebenen und etwas gekochten Erdäpfeln mit Fett und Zwiebeln in der Pfanne. Dieses Essen war schwer und magenfüllend. Besonders wohlschmeckend verstanden manche Frauen die Kartoffelsuppe anzurichten. Gebräuntes Mehl, Speck, Zwiebeln, Lorbeerblätter und ein Schuß Essig rundeten das Aroma ab. Im Sommer waren auch Gurkensalat und Kümmel-Erdäpfel sehr beliebt. Die gekochten Kartoffeln wurden mit ausgelassenem Speck und Zwiebeln abgeschmeckt.

Die Reihe der Speisen mit Kartoffeln als Zutaten ließe sich noch lange fortsetzen. Nicht vergessen werden darf auch der Kartoffelsalat. Mit vielerlei Zutaten ist er besonders wohlschmeckend und sättigend.

Auch beim Abendessen fehlte, hauptsächlich im Winter, der Erdapfel in keinem Haushalt. Die Pellkartoffel aß man zu Einbrenntunke (Brennsalz), zu eingelegten Heringen, Räucherheringen und Bücklingen. Heiß und mehlig, schmeckten sie vorzüglich zu Quark mit Schnittlauch angerichtet und zu Leberwurst. In der Pfanne geröstete Kartoffeln galten als „Armeleuteessen“. Zur besseren Magenfüllung gab es nachher noch einen Topf Malzkaffee mit Milch und ein Stück Brot, das meist zerstückelt, im Kaffee aufgeweicht und dann herausgelöffelt wurde. Diese Nachspeise hieß „Eingebrocktes“ (A'brockts). Wenn der letzte rote Heller aus der Haushaltskasse entnommen war, konnte die Hausfrau nur noch „Zuttsuppe“ kochen. Sie rieb rohe Kartoffeln in siedendes Wasser, gab ein bißchen Salz dazu und sogleich war eine wässrige, graue Suppe fertig, die aber nur für kurze Zeit den Hunger stillte. In der ärgsten Not des ersten Weltkrieges hat man verschiedentlich sogar die Kartoffelschalen getrocknet, zerrieben und dann für die Mahlzeiten verwendet.

Sogar als Heilmittel erwiesen die Kartoffeln in früheren Zeiten dem Menschen ihre Dienste. Bei rheumatischen Schmerzen oder bei Magengeschwüren wurde ein Beutel mit gekochten, zerdrückten, noch heißen Kartoffeln aufgelegt und der kranke Körperteil mit einem Wolltuch umwickelt. Die breiige, feuchtheiße Erdäpfelmasse hielt die Wärme sehr lange und ersetzt ein Heizkissen. So war und bleibt die Kartoffel auch heute noch in vielfacher Verwendung ein Freund des Menschen, sie wird auch für künftige Zeiten ein billiges und nahrhaftes Volksnahrungsmittel bleiben. In vielen Variationen läßt

sich aus den unansehnlichen Kartoffeln ein schmackhaftes Essen zubereiten, das auch den Anforderungen einer besseren Küche entspricht. Eine Redensart aus dem Erzgebirge besagte, wenn die

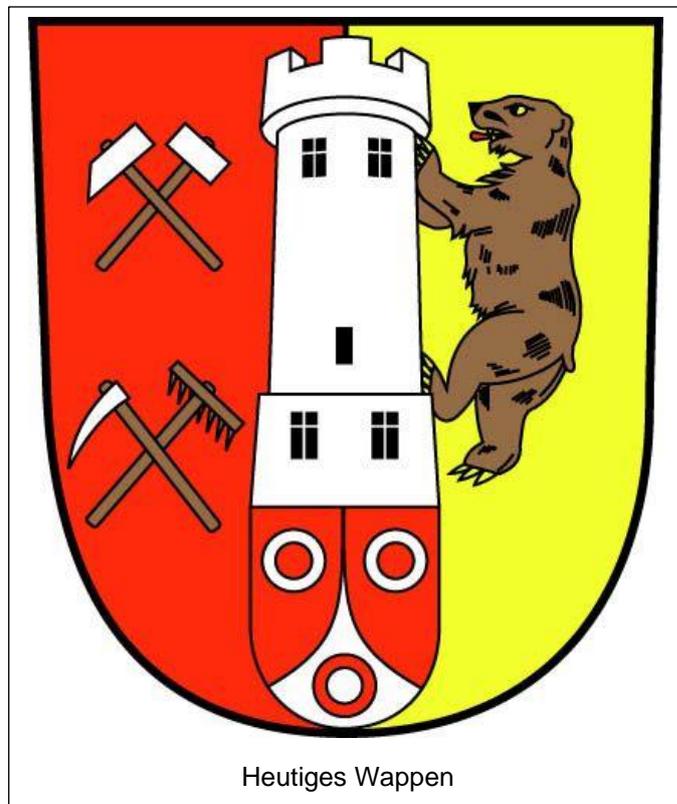
Kartoffeln im Keller sind, dann kann der Winter kommen, es brauchte niemand mehr bang zu sein. Es war vorgesorgt.

Wappen der Städte im Kreis Neudek - Bärzingen (Pernink)

Aus dem Sudetendeutschen Wappenlexikon von Aleš Zelenka und Tony Javora.

Die Bergwerkssiedlung wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts von Graf Heinrich Schlick gegründet und 1532 zum Markt erhoben. 1537 wurde dort eine Holzkirche gebaut, die der Aberthamer Pfarre unterstand, bis 1548 eine eigene Pfarrei errichtet wurde, die 1620 aufgehoben und 1765 wieder erneuert wurde. Auf die Bitte des Gründers erhob Ferdinand I. Bärzingen (damals auch Perninger genannt) 1559 zur Stadt, die Graf Heinrich am 12.11.1562 seiner Frau als Morgengabe übertrug. Seit dem 19. Jahrhundert ist Bärzingen durch die Stickerei und dann durch die Handschuhindustrie bekannt. Die Kirchenbücher wurden 1587 angefangen.

den Turm ein schwarzer Bär, der für den Namen der Stadt steht.



Anmerkungen von Josef Grimm:

Im Jahr 1910 hatte Bärzingen 3 019 Einwohner

1939 3102

heute ca. 650

Nach der Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung im Jahr 1946 verlor Bärzingen die Stadtrechte und wurde zur obec Pernink (Gemeinde Pernink) zurückgestuft. Am 22. Juni 2007 verlieh der tschechische Staat den ehemaligen Erzgebirgsstädten erneut die Stadtrechte. Das heutige Pernink nahm dies nicht an. Bei einem Heimattreffen im Jahr 2017 fragte ich die Bürgermeisterin Jitka Tůmová nach dem Grund. Sie sagte, mit der Stadterhebung seien keine nennenswerten Vorteile verbunden. Außerdem müssten die amtlichen Formulare der Gemeinde neu gedruckt und das amtliche Schild am Rathaus neu angefertigt werden.

Historisches Wappen

Das Wappen bekam Bärzingen anlässlich der Stadterhebung im Jahre 1559: oberhalb eines grünen Schildfußes rot-golden gespalten, belegt; von einem silbernen bezinnten Turm oben mit einem Fenster und unten mit einem Tor, dem das Schlicksche Wappen - in Rot eine silberne geschweifte, aufsteigende Spitze mit drei Ringen - vorgesetzt ist; links des Turmes gekreuzte goldbestielte, schwarze Bergeisen und Schlegel, darunter ebensolche Keilhaue und Seifenrechen, rechts klettert auf

Alte Häuser haben Seele

von Ernst Braun

Behäbig lagerte das alte Bauernhaus, von prächtigen, hohen Bäumen und Holunderbüschen beschattet, auf dem Hügel. Ringsherum dehnten sich grüne Wiesen und Felder. Ein schmaler Weg führte durch dieses kleine Königreich, gerade breit genug, um einem Kuhgespann Platz zu lassen.

Hier herrschte der Großvater. Er war uneingeschränkter Herr über das Land ringsum und über ein Dutzend Stück

Vieh. Die Last der Lebensjahre hatte seine hohe Gestalt vornübergebeugt und von der schweren Bauernarbeit waren die Schultern etwas vorgezogen. Die gütigen, blauen Augen gaben ihm etwas Fürsorgliches. Seine Hände fühlten sich rauh an, auf den Handrücken durchzogen dicke, blaue Adern die braunfleckige derbe Haut.

Das Haus trug die Nummer 60. Es schien zeitlos zu sein, so uralt war es. Wieviele erste Schreie und letzte Seufzer mag es gehört haben? Wieviele Gebete, Flüche, Wünsche, Hoffnungen, Enttäuschungen hatten diese Mauern schweigend hingenommen? Es war ein gutes Haus, ein Haus mit Seele.



Becken-Lenel-Haus 1938 in Oberfrühbuß

Neuzeitliche Wohnsilos sind alle so schrecklich modern und dabei so nüchtern und kalt. Großvaters altes Haus beherbergte Wärme und Behaglichkeit, seine Seele konnte man überall fühlen, riechen und ahnen.

Im Sommer zog frühmorgens der herbe Geruch frisch geschnittenen Grases durch die Räume. Am Abend strömte der würzige Duft von getrocknetem Heu durch die geöffneten Fenster in alle Stuben und Kammern. Vom ewig plätschernden Brunnen her wehte an schwülheißen Tagen eine aufregend frische Brise. Überhaupt war der Brunnen wie ein in Stein gehauenes Denkmal des Hauserbauers. Seine Initialen, in den von Moos überzogenen Brunnentrog gemeißelt, kündeten die Landnahme des Ahnen vor hundert oder noch mehr Jahren. Die hölzerne Zulaufrinne mußte schon mehrmals erneuert werden. Der in Granit geschlagene Trog hatte die Zeiten überdauert. Das lebenswichtige Element Wasser versorgte Haus und Hof, Mensch und Tier seit Anbeginn. Alle zwei, drei Jahre kalkte Großvater die Grundmauern des Hauses. Das grelle Mauerweiß blendete in der Sonne die Augen der Vorübergehenden. Die Hausaußenwände bestanden aus aufgeschroteten Holzbohlen, die Fugen waren mit Lehm verschmiert. Die Witterung gab dem Holz eine undefinierbare Farbe. Mit den schon halb verwitterten Holzschindeln auf der Dachrückseite bekam das Haus ein altherwürdiges Aussehen. Der Naturschiefer auf der vorderen Wetterseite schmälerte diesen Eindruck etwas. Hier mußten die morschen Schindeln vor Jahren einer regensicheren Decke weichen. Auf dem Schieferdach nahm sich der verrußte, abgebröckelte Schornstein wie ein Fremdkörper aus.

In den Schlafkammern, unmittelbar unter den Dachsparren, konnte man den Atem der Natur vernehmen, die leisen, lauen Sommerlüfte, das Rauschen der Bäume, am Abend das Zirpen der Grillen und fernes Hundebellen. Das Raunen und Rumoren im Hause, das Stampfen der Kühe im Stall war zu hören, das Rauschen des Regens und das heulende Winseln des Herbststurmes. Im klirrenden Winterfrost krachte das Gebälk, die Nägel in den Dachsparren am Hausboden trugen einen glitzernden Reifbelag. Am Dachfirst surrten in der Kälte die Drähte der elektrischen Leitung.

Zu allen Jahreszeiten war die Stimme des Hauses tönend und klangvoll. Zu dieser Melodie gehörte das Klingeln der Sensen und das Knarren der Erntewagen im Sommer

genauso wie der rhythmische Klang der Dreschflegel im Herbst auf der Scheunentenne. In diese Harmonie gesellte sich an stillen Abenden das Muhen der Kühe, die gefüttert werden wollten und das anschließende monotone Mahlen der wiederkäuenden Mäuler.

Blausilbern schimmerte im Morgengrauen der Tau auf den Wiesen durch die blitzblanken Schiebefenster, wenn der Hahn zum Wecken krächte. Gleich danach zog bereits der Geruch von Malzkaffee durch das Haus. Die Großmutter stand an dem breiten, gemauerten Herd in der Küche und begann ihr Tagewerk. Zum Wochenende war sie frühmorgens schon beim Hefestriezelbacken. Der angenehme Geruch des Backwerks regte bei den Kindern schon beim Aufwachen eine außergewöhnliche Eßlust an. Selbst das Prasseln und Fauchen des Feuers war am Morgen in den oberen Schlafkammern zu hören. Der aromatische Duft verbrannten Holzes aus dem schlecht ziehenden Ofen, vermischt mit den Küchendünsten, verlor sich im Treppenhaus.

Ganz still war es im Haus nie. Auch wenn alles schlief und das Vieh sich ruhig verhielt, verstummte die Sprache des Gebälks nicht. Wie aus fernen himmlischen Bereichen zog ein feines Knistern und ein leises Summen durch die Räume. Ein unbeschreibliches Gefühl erfaßte den schlaflosen Menschen, er

horchte und lauschte nach der Seele des Hauses. Er vernahm die schwingenden Töne, vermischt mit dem Singen der Bäume, seine Phantasie formte nimmermüde Melodien, Bilder und Nachklänge des vergangenen Tages. Auch in scheinbar stummen Nächten fand die Seele des alten Hauses keine Ruhe. Im Seufzen des Windes und im Ächzen der Giebel klang der Ruf der alten Zeit und der verstorbenen Generationen mit.

Am Tage war die Sprache des Hauses lebhafter. Munter hüpfen die Kinder über die ausgetretenen Holzstufen der Treppe herunter, und setzten sich der Reihe nach an den großen Tisch. Nicht einmal beim Essen standen die Münder still. Nie vergaß die Großmutter das Kreuz über die quirlige Schar zu schlagen, wenn sie in die Schule oder zum Spielen hinaus geschickt wurde. Sie tauchte die Finger tief in den bunten, porzellanenen Weihwasserkessel am Türstock und benetzte die Scheitel der Enkel. Draußen wärmte indessen die Sonne das alte Haus und ließ es aufleuchten im hellen Schein.

Wärme, feuchte Luft strömte aus dem Stall. Über dem Dunghaufen stand eine Rauchfahne. Am Holzplatz duftete es würzig nach Fichtennadeln. Für ungezählte, lange Winter hatten die Hausbewohner an der selben Stelle das Brennholz geschnitten und zerkleinert. Auf dem Erdboden lagerte eine dicke Schicht von Fichtennadeln, ein wahres Polster, dem in der Tageswärme ein harziger Duft entströmte, wie im dichten Hochwald. Auf dem Platz spielten die Kinder gerne, sie turnten auf den Holzscheiten herum, hüpfen barfuß auf die weiche Fichtennadeldecke oder saßen erzählend auf der Bank im Schatten des Hauses.

Das alte Haus hat alles behütet, das lärmende Spiel der Kinder und die gähnende Einsamkeit des Alters. Es hat die Menschen geprägt, die aus- und eingingen. Es nahm teil am Blühen, am Gedeihen und Wachstum, es verzeichnete jeden Atemzug, jeden Tag und jedes Jahr wie einen Ring im Lebensbaum. Es milderte den Frost der Seele, gab Geborgenheit und Sicherheit bei der Heimkehr. Es spendete Trost nach hartem Lebenskampf und brachte Besinnung in verirrte Gemüter.

Das alte Haus war auch ein Hort der Gläubigkeit. Frisch und wohlgenut ward dem Menschen ums Herz, wenn er gestärkt durch Gottvertrauen sein Tagwerk begann. Nicht nur Gewohnheit und Gemütlichkeit gaben dem Haus

einen trauten Schein. Die Seele machte es aus, die in ihm wohnte, eine Seele, ohne die alle Paläste trotz Glanz und Aufwändigkeit armselig bleiben.

Warum man in Graslitz „FOTIGEN“ zum Petroleum sagte!

von Dr. Alfred Riedl aus Graslitzer Heimatbrief Nr. 88 03/1964

In der alten Heimat war es allgemein bekannt, daß die Graslitzer und die Bewohner der umliegenden Ortschaften zum Petroleum Fotigen sagten, während man sonst im ganzen Egerland und im Erzgebirge diesen Ausdruck für den Brennstoff Petroleum nicht kannte. Warum nun ausgerechnet die Graslitzer Fotigen sagten, während man sonst allgemein nur von Petroleum sprach, soll hier einmal untersucht werden.

Die gute, alte Petroleumlampe unserer Groß- und Urgroßeltern könnte heuer [1964] ein 120jähriges bzw. ein 100jähriges Jubiläum feiern [2024 sind das 180 bzw. 160 Jahre], wenn es in unseren Wohnungen noch Petroleumlampen gäbe. Aber diese sind ja in den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg nicht nur in den Städten, sondern auch am flachen Lande ganz abgekommen, so daß die jüngere Generation kaum mehr weiß, wie eine Petroleumlampe aussah und wie sie funktionierte. Dabei ist die Petroleumlampe eigentlich eine ebenso junge, wie hervorragende, nützliche und einfache Erfindung des 19. Jahrhunderts, die nur das Pech hatte, zu spät auf die Welt zu kommen und schon gleich in der Zeit ihres großen Aufschwunges im Gas- und im elektrischen Licht so ernste Konkurrenten zu bekommen, die ihr seit 1900 langsam aber sicher bis in die zwanziger Jahre den Garaus machten.

Die Menschheit hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon hervorragende Erfindungen gemacht, aber es war ihr noch nicht gelungen, einen Leuchtkörper zu erfinden, der auch in der entlegensten Einöde zuverlässig seinen Dienst leistete und dabei so billig und einfach zu handhaben war, daß sich auch der Ärmste dieses Licht leisten konnte. Noch zu Goethes Zeiten war der größte Teil der Menschen auch in Mitteleuropa auf Kerzen, Talglampen und Kienspäne angewiesen, wenn man nach Einbruch der Dunkelheit oder im Innern der Erde etwas sehen, lesen oder arbeiten wollte. Die Erfindung der Beleuchtung mit Hilfe von Steinkohlengas durch den Engländer William Murdoch im Jahre 1798 hatte zwar eine neue, bisher unbekannte Lichtquelle geschaffen, doch es dauerte Jahrzehnte, bis die Gasbeleuchtung in Mitteleuropa allgemein wurde und dabei war sie immer auf größere Orte beschränkt, die sich die kostspielige Anlage einer Gasanstalt leisten konnten. Die erste Stadt, die durch Leuchtgas beleuchtet wurde, war im Winter des Jahres 1813/14 die Weltstadt London und Paris und Berlin folgten ihr im Jahre 1815 und 1823. Ein großer Nachteil der Errichtung von Gasanstalten war damals der, daß die Erzeugungstätte des Gases nicht allzu weit von einem Steinkohlenvorkommen entfernt sein durfte, denn die Eisenbahnen, welche die Transportkosten um die Mitte des 19. Jahrhunderts radikal verringerten, waren damals noch nicht gebaut. Die Eisenbahn, die im Jahre 1825 in England zwischen Stockton und Barlington ihre Geburt feierte, sollte auch für die Geschichte des Petroleumlichtes eine entscheidende Bedeutung haben, ebenso wie die Entdeckung Amerikas im Jahre 1492, obwohl die Amerikaner die Petroleumlampe auch nicht früher kennenlernten wie wir. Die technische Voraussetzung für die Petroleumlampe wurde im Jahre

1843 durch die Erfindung des Vergaserhütchens geschaffen, welches es ermöglichte, das Leuchtöl vor der eigentlichen Verbrennung zunächst zu vergasen und daher bei der Verbrennung ein helleres Licht zu erzielen. Dabei wäre die Menschheit mindestens 300 Jahre früher technisch in der Lage gewesen, Petroleumlampen mit einem Vergaserhütchen aus Messing und einem Glaszylinder zu schaffen, so daß die Petroleumlampe eigentlich 300 Jahre zu spät erfunden wurde, ganz abgesehen davon, daß man das Bergöl, aus dem man den Leuchtstoff Petroleum gewinnt, schon seit dem Altertum kannte. Die Erfindung der Petroleumlampe mit Vergaserhütchen und gläsernen Zylinder benötigte allerdings volle 20 Jahre, sich allgemein durchzusetzen, denn bei der Geburt der Petroleumlampe war nämlich eine wesentliche Voraussetzung dieser Beleuchtungsmöglichkeit, nämlich mit Hilfe der Eisenbahn, der Chemiker und Techniker geschafft, welche in dieser erstaunlich kurzen Zeit dafür gesorgt hatten, daß das Leuchtöl von seinen oft tausende von Kilometern entfernten Fundorten dorthin gebracht wurde, wo es in großen Mengen billig gereinigt und zu niedrigen Preisen an die Konsumenten abgegeben werden konnte.

Nun aber zurück zum Fotigen oder zum Photogenium, wie sein eigentlicher, aus dem Griechischen genomener Name lautet. Im Jahre 1851 erschien in dem Handelsmittelpunkt Wien ein neuer, flüssiger Leuchtstoff mineralischen Ursprungs, der von einer Hamburger Firma aus bituminösen Tonschiefer erzeugt wurde und unter dem Namen „Photogen“ zur Beleuchtung der neu erfundenen Lampen verwendet wurde.

Auf der Londoner Weltausstellung war dieser neue Leuchtstoff gezeigt und auch vom Generaldirektor der eben im Entstehen begriffenen österreichischen Nordbahn gesehen worden. Obwohl dieses Photogen im nicht brennenden Zustand einen unangenehmen Geruch verbreitete und damals auch nicht billig beschafft werden konnte, so hatte es doch gegenüber allen anderen verfügbaren Lichtquellen solche Vorzüge, daß die Direktion der Eisenbahn die Einführung des Hamburger Photogens zur Beleuchtung der zahlreichen Lampen auf den Bahnanlagen beschloß. Ein Wiener Eisenbahn-Ingenieur namens Prokesch, der seine Jugend in Galizien verlebt hatte, erinnerte sich, daß man dort rohes Bergöl, das mancherorts aus dem Boden drang, in offenen Kesseln durch Zusatz von Seife oder Unschlitt zu Wagenschmiere verarbeitete. Prokesch vertrat die Meinung, es müßte möglich sein, durch entsprechende fraktionierte Destillation des galizianischen Bergöls ein Leuchtöl zu fabrizieren, welches das Hamburger Photogen als ausländisches Produkt entbehrlich machen konnte. Er machte im Oktober des Jahres 1853 eine Reise in das Gebiet von Drohobycz, Boryslaw und Starunia und suchte dort zwei polnische Juden, die als Wagenschmier-Kocher bekannt waren, für seine Pläne zu begeistern, denn es gab damals in Galizien noch keine Rohpetroleumgewinnung und die Mengen, die in jener Zeit verarbeitet wurden, waren viel zu gering, als daß sie wirtschaftlich eine Rolle gespielt hätten. In Lemberg

besuchte Prokesch den dortigen Apotheker Zeh, der in seinem Laboratorium schon Nafta für Beleuchtungszwecke fabrizierte. Die so erzeugten Quantitäten waren aber so gering, daß Prokesch schon fast die Hoffnung aufgeben wollte, sein Vorhaben zu verwirklichen. Zunächst wollte niemand ein Risiko auf sich nehmen, sich zu einer jährlichen Lieferung von auch nur 200 Zentner Nafta für die österreichische Nordbahn zu verpflichten, obwohl die Bahn schon seit der Inbetriebnahme nur für die Teilstrecke Wien bis Lundenburg jährlich ca. 700 Zentner Photogen benötigte und daher für einen ständigen Absatz des galizischen Petroleums bzw. Naftas gesorgt war. Die beiden polnischen Juden Abraham Schreiner und Leib Steiermann erkannten jedoch bald die Chancen, die ihnen das Angebot der österreichischen Staatsbahn brachte und sie bildeten noch im gleichen Jahre mit anderen Erzeugern ein Konsortium zur Lieferung von Nafta, als ihnen die Bahn eine jährliche Abnahme von 800 Zentner garantiert hatte.

Da sich die polnischen Juden nicht auf die notwendige Raffinierung des Rohöls verstanden, übernahm diese Aufgabe der Chemiker Koch in Wien und bald florierte die Petroleumfabrikation in Galizien in einem solchen Maße, daß schon im Jahre 1859 nicht nur die Nordbahn, sondern auch die Südbahn und andere Abnehmer am Wiener Platze mit galizischem Petroleum versorgt werden konnten. Damit war auch die Einfuhr des Hamburger Photogen überflüssig geworden, denn das raffinierte galizische Petroleum eignete sich genauso gut zur Beleuchtung der Lampen und war außerdem noch billiger, was schließlich den Ausschlag gab. Einen gewaltigen Aufschwung erhielt die Petroleumindustrie jedoch nicht nur durch die Eisenbahn als billigem Transportmittel und Großabnehmer, sondern durch Amerika. Dort hatte man im Jahre 1845 durch Zufall bei der Suche nach Salz ein Erdöllager angebohrt und verwertet. Erst 1857 wurde man zufällig durch Anbohrung einer zweiten Ölquelle bei Titusville auf die Erdöllager in Pennsylvanien aufmerksam. Nun begann man systematisch nach Erdöl zu bohren und im Jahre 1859 gelang es wirklich nach zweimonatiger Bohrtätigkeit, in einer Tiefe von nur 21 m ein so reiches Erdölvorkommen anzuzapfen, daß wenige Monate später ein Wall von Bohrtürmen um den ersten Bohrturm entstanden war.

Die große Ergiebigkeit der aufgefundenen amerikanischen Erdölquellen, die Nähe der Meeresküste und den außerordentlich niedrigen Schiffsfrachtsätzen brachten es zusammen mit dem Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes seit 1850 mit sich, daß schon drei Jahre später im Jahre 1862 amerikanisches Petroleum am Wiener Platz in den Handel kam und mit der eben noch rechtzeitig in Gang gebrachten Petroleumherzeugung in Österreich in Konkurrenz trat. Selbstverständlich wollten die an der Petroleumherzeugung interessierten Kreise zunächst Schutzzölle gegen das billigere amerikanische Petroleum, doch es zeigte sich, daß mit der Ausweitung der österreichischen Petroleumherzeugung diese bald gewachsen war, der ausländischen Konkurrenz standzuhalten. Während man im Jahre 1853 in Galizien kaum einen Lieferanten für 200 Zentner pro Jahr bekommen konnte, betrug die Förderung an Petroleum allein im Revier von Borislav im Jahre 1868 rund 120000 Zentner.

Von Wien aus trat die Petroleumlampe gemeinsam mit dem Petroleum den Siegeszug in alle Teile der Österreichisch-ungarischen Monarchie an, unterstützt durch das österreichische Eisenbahnnetz, das vor 100

Jahren [heute 160 Jahren] fast alle Teile der Monarchie erreicht hatte. Ziemlich übereinstimmend berichten die Chronisten unserer Heimat, daß um das Jahr 1863 die Petroleumlampe in Stadt und Land aufkam, kurz bevor die Stadt Eger durch den Bahnbau Plauen-Eger-Wiesau an das deutsche Eisenbahnnetz angeschlossen wurde. Nach Graslitz scheint jedoch die Petroleumlampe noch etwas früher gekommen zu sein und zwar von Wien aus, wo man seit 1851 das Photogen in den Handel gebracht hatte und zwar durch Graslitzer Fuhrleute, welche fast wöchentlich für die Firmen Leopold Thomas, Johann Fuchs und andere Graslitzer Fabrikanten Waren per Achse über Pilsen und Budweis nach der Reichshauptstadt Wien brachten. Die Fuhrleute von einstens waren es, die weit in die damalige Welt hinaus kamen und von dort nicht nur Neuigkeiten und neue Ideen, sondern auch neue Waren und Erzeugnisse des menschlichen Fortschrittes mit in ihre Heimat brachten. Da die Graslitzer Bevölkerung schon in einer Frühzeit mit der neuen Öllampe mit dem Vergaserhütchen und Gaszylinder bekannt wurden, als man diese Lampen noch mit dem ausländischen Leuchtstoff Photogen benützte, wurde dieser Ausdruck für das Leuchtöl auch dann beibehalten, als nach 1860 allgemein galizisches Petroleum als Brennstoff für die neuen Öllampen verwendet wurden. In anderen Gegenden wie z. B. im Egerland und im Erzgebirge, wo die neuen Lampen zugleich mit dem Leuchtöl Petroleum aufkamen, kennt man den Ausdruck Photogen für das frühere Leuchtöl der neuen Lampen nicht und darauf ist zurückzuführen, daß man bis 1945 nur in Graslitz und Umgebung zum Petroleum „Fotigen“ sagte,

obwohl dieses Leuchtöl seit hundert Jahren schon durch das Petroleum aus Galizien restlos verdrängt wurde. Der Anschluß unserer Heimatstadt an das mitteleuropäische Eisenbahnnetz im Jahre 1878 hatte natürlich zur Folge, daß sich die Petroleumlampe in wenigen Jahren bis in die kleinste Hütte des entlegensten Dorfes unserer Erzgebirgsheimat eingebürgert hatte, schon deshalb, weil die Anschaffungskosten einer Petroleumlampe gering waren und auch das Petroleum sehr billig war, seit es nicht mehr per Achse, sondern durch die Bahn zugeführt wurde. Im Jahre 1878 entstand dem Petroleum in unserer Heimat dadurch ein ernster Konkurrent, daß zwei Egerer Bürger in Graslitz eine Gasanstalt errichteten, welche von da ab die Stadt mit Leuchtgas versorgte. In den Dörfern in der Umgebung aber blieb die Petroleumlampe nach wie vor das zweckmäßigste Beleuchtungsmittel. Aber der menschliche Erfindungsgeist gab sich mit dem Erreichten nicht zufrieden und es dauerte nicht allzu lange, bis dem Glühstrumpf und dem Petroleumlicht in der elektrischen Birne eine solch ernsthafte Konkurrentin erwuchs, daß es bald abzusehen war, bis wann diese neue Lichtquelle alle anderen restlos verdrängt haben werde. 1904 wurde in Graslitz ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet, welches zunächst nur die Stadt Graslitz mit elektrischem Strom versorgte, nach dem ersten Weltkrieg (1920-1930) jedoch auch die Dörfer Schönau, Glasberg und Schönwerth. Die beiden Dörfer Schwaderbach und Silberbach wurden schon 1912 vom Elektrizitätswerk Klingenthal (bis 1937) mit elektrischem Strom versorgt und die Dörfer der Kirchsprengel Kirchberg und Frankenhammer erhielten um das Jahr 1928 ebenfalls durch eine Fernleitungsgenossenschaft elektrischen Strom, den diese vom Kraftwerk Unterreichenau bezog. Von dort aus wurden auch die Dörfer des Kirchsprengels Heinrichsgrün elektrifiziert. Dadurch verschwanden bis zum Jahre 1930 langsam aber sicher die Petroleumlampen mit dem

traulichen Schein aus den Stuben der Höfe und Hütten unserer Heimat und auch der Name „Fotigen“ für das Petroleum wurde kaum mehr gebraucht und nur noch als

„Graslitzer Kuriosum“ empfunden, wie „Eberling“, Bätz“ und „Wabeln“, Ausdrücke, die man angeblich nur in Graslitz versteht.

Veranstaltungen und Termine



geföhrte WANDERUNG

kommentovaná PROCHÁZKA

11:15 Rusová, nádraží (Reischdorf Bhf)

Die Anreise ist mit dem Zug möglich (Bahnlinie Cranzahl-Vejprty-Chomutov), aussteigen in Rusová (11:02)

Přijezd je možný autobusem (linka Chomutov-Vejprty), vystoupit na zast. Výsluní, Volyně, rozc. (10:50), dále cca 10 min pěšky



12:45 Karlova studánka (Karlsbrunn)

Erfrischung von UMANUTÁ KOZA, Picknick (Kaffee & Kuchen)

Občerstvení od UMANUTÁ KOZA, piknik (káva & koláč)



Vyprávění o historii a hudebnicích (cestou) Erzählen zum Thema Musikgeschichte(n) unterwegs

16:00 Schmalzgrube

Grillen am Hammerwerk - gegrillter Preßnitzthaler

Grilovačka a občerstvení u Hammerwerku



17:00 Zakončení, odjezd (Ausklang, Abfahrt)

17:30 Abreise mit dem Oldtimerbus nach Bärenstein/Vejprty (vom Hammerwerk)

17:28 Abreise ist mit dem ÖNV möglich (Bushaltestelle Schmalzgrube/Schwimmbad, Richtung Annaberg-Buchholz und dann weiter nach Chemnitz)

Odjezd je možný autobusem (linka Vejprty-Chomutov), zast. Kryštofovy Hamry (16:53)

28. 9. 2024



Museumsbahn Steinbach - Jöhstadt
Preßnitztalbahn

TN-BEITRAG (ESSEN U. GETRÄNKE, TRANSPORT MIT DEM OLDTIMERBUS) # ÚČASTNICKÝ POPLATEK (2X OBČERSTVENÍ, OLDTIMERBUS): 28 EUR/14 EUR, 65 EUR (FAMILIE/RODINA). ANMELDUNG BIS ZUM 23.9. MÖGLICH # PŘIHLÁŠKY DO 23.9.: VEREIN@PRESSNITZTALBAHN.DE, +49 373 43 80 80 37.

Terminübersicht

Ort	Datum	Informationen
Kostelní/Kirchberg	01.09.2024	11:30 Uhr Aegidiusfest
Mariánské Lázně/Marienbad	03.09.2024	Ausstellungseröffnung über den Maler Franz Gruß im Museum
Kovářská/Schmiedeberg	07.09.2024	80. Jahrestages der Luftschlacht über dem Erzgebirge (GG 129, S. 31)
Sokolov/Falkenau	07.09.2024	Tag der Minderheiten des Kreises Karlsbad
um Talsperre Preßnitz	28.09.2024	geführte Wanderung um Preßnitz zum Thema „Aus Preßnitz in die ganze Welt: koloniale Geschichte(n) aus dem Erzgebirge“- zusammen mit Preßnitztalbahn und Hammerwerk Schmalzgrube (TBC). (GG 129, S. 25) Start 11:15 Uhr am Bahnhof Rusová/Reischdorf
Ryžovna/Seifen	28.09.2024	Wenzeltreffen in Seifen am Denkmal Beginn etwa 10:30 Uhr. Ein Programm lag bei Versand des GG noch nicht vor.
Pobershau	03.11.2024	Vortrag über Anton Günther und Singen seiner Lieder (GG 127, S. 33)
Jindřichovice/Heinrichsgrün	10.11.2024	15:00 Uhr St. Martinsmesse
Fláje/Fleyh	15.11. bis 17.11.2024	Tag der offenen Tür im Wildgatter (GG 126, S. 23 f.)
Abertamy/Abertham	29.12.2024	Weihnachtskonzert in der Kirche der 14 Nothelfer
Žatec/Saaz	03.06.2025	Gedenkveranstaltung an die Opfer des Saazer/Postelberger Massakers vor 80 Jahren
Boží Dar/Gottesgab	07.06.2025	Anton Günther Liedersingen in der Kirche

Bitte beachten Sie auch die Veranstaltungen des Vereins Klub česko-německého partnerství – Klub Tschechisch-Deutsche Partnerschaft z.s. die am Ende des Grenzgängers Nr. 123 angefügt sind.

Bei Fragen und Anmeldungen wenden Sie sich bitte an: Lars Helbig lars.helbig@klub-cz-de.com
und Lenka Šaldová lenka.saldova@klub-cz-de.com

Bildimpressionen

Auf dem Bergbaulehrpfad um Jáchymov/St. Joachimsthal

von Stefan Herold







Nach Redaktionsschluss

Liebe Freunde der deutsch-tschechischen Kultur an der Grenze, wir hoffen, ihr seid gut durch den Sommer gekommen und haben viele fröhliche Erlebnisse gehabt. Heute senden wir euch wieder ein paar Tipps und Einladungen für Veranstaltungen nicht nur „an der Grenze“ und hoffen, dass sie wieder Gelegenheiten zum Austausch, Beisammensein und Spaß bieten werden.

- **28.9. geführte Wanderung um Preßnitz** (Start am Bhf. Reischdorf, 11:15 Uhr), diesmal werden wir neue Geschichte(n) der reisenden Musiker kennenlernen, sowie die Natur um die Talsperre. Der TN-Beitrag ist inklusiv Essen u. Getränke (Kaffee, Kuchen, Grillen) und die Oldtimer-Fahrt zum Ziel. Details auf S. 25, gerne auch weiter [teilen](#). Anmeldungen bitte via Pressnitztalbahn: verein@pressnitztalbahn.de.
- **9.11. Sauerkraut Fest (Steinbach)**, wie jedes Jahr, so auch 2024 kann man sich die Vitamine für den Winter zeitig sichern. Die CZ-DE Kultur wird ein Reisebericht und ein Konzert hinzusteuern. Details siehe S. 30 und Anmeldungen via ebs@oberschaar.org.
- **30.11. gemeinsames Backen (Výsluní, Forsthaus; 14:00 Uhr)** Es ist zur guten Tradition geworden, dass das die gemeinsame Weihnachtsbäckerei die festliche Stimmung bringt, sowie Spaß und Freude. Gerne auch Musikinstrumente oder Brettspiele mitbringen. Anmeldungen u. Übernachtungsbedarf hier signalisieren: volker.weise@foemail.eu

Weitere Termine:

- **14.9. Heimattreffen Pressnitz (Lohr am Main)**, Anmeldungen u. Information: Erika Wolf, +49 9352 4130.

- **26.9. Filmvorführung u. Diskussion "Generation N: Deutschböhme" im Rahmen der Ausstellung *Kinder des Feindes* (Museum Děčín)**
- **17.11. Konzert Nancy Thym** (Bibliothek & Schloss Wolkenstein)

Wir bedanken uns für die Unterstützung.

Wir freuen uns aufs Wiedersehen und wünschen allen einen schönen Spätsommer,

Team Pressnitz lebt-Přísečnice žije

Hier noch einige Informationen für unsere Wanderung am 28. September 2024 zum ÖPNV:

Anreise per ÖPNV aus Chomutov mit der Länderbahn. (Beförderungsentgelt nicht im Teilnehmerpreis enthalten!)

Chomutov (Länderbahn, Linie T7)	ab	8.10
Rusova (Länderbahn, Linie T7)	an	8.54

Anreise per ÖPNV aus Deutschland mit DB Erzgebirgsbahn/ Länderbahn. (Beförderungsentgelt nicht im Teilnehmerpreis enthalten!)

Chemnitz Hbf. (DB Erzgebirgsbahn)	ab	8.36
Cranzahl (DB Erzgebirgsbahn)	an	9.55

Cranzahl (Länderbahn, Linie T7)	ab	10.07
Bärenstein (Länderbahn, Linie T7)	ab	10.18
Vejprty (Länderbahn, Linie T7)	ab	10.26
Rusova (Länderbahn, Linie T7)	an	11.02

Anreise von Schmalzgrube (Beförderungsentgelt nur für Oldtimerbus im Teilnehmerpreis enthalten, bitte Tarifbestimmungen der Länderbahn beachten!)

Schmalzgrube, Bahnhof (Oldtimerbus Preßnitzalbahn)	ab	09.15
Bärenstein, Bahnhof (Oldtimerbus Preßnitzalbahn)	an	09.50

Bärenstein (Länderbahn, Linie T7)	ab	10.18
Vejprty (Länderbahn, Linie T7)	ab	10.26
Rusova (Länderbahn, Linie T7)	an	11.02

Beginn der Wanderung in Rusova, Bahnhof	ab	11.10
Ende der Wanderung in Schmalzgrube, Hammerwerk	an	16.30

Anreise/Odiezd Chomutov. aut.n. 10:15
Výsluní, Volyně, rozc. 10:54
(Buslinie Chomutov-Vejprty)

Abreise per ÖPNV nach Annaberg-Buchholz und Chemnitz mit Reginalverkehr Erzgebirge/ DB Erzgebirgsbahn (Beförderungsentgelt nicht im Teilnehmerpreis enthalten!)

Schmalzgrube, Bad (RVE, Bus)	ab	17.28
Schmalzgrube, Bahnhof (RVE, Bus)	ab	17.29
Annaberg-Buchholz, unterer Bahnhof (RVE, Bus)	an	17.54
Annaberg-Buchholz, Busbahnhof (RVE, Bus)	an	17.59

Annaberg-Buchholz, unterer Bahnhof (DB Erzgebirgsbahn)	ab	18.13
Chemnitz Hbf. (DB Erzgebirgsbahn)	an	19.20

Abreise/Návrat
Kryštofovy Hamry 16:53
Chomutov 17:42
(Buslinie Vejprty-Chomutov)

Abreise per ÖPNV nach Chomutov (Beförderungsentgelt nur für Oldtimerbus im Teilnehmerpreis enthalten!)

Schmalzgrube, Hammerwerk (Oldtimerbus Preßnitzalbahn)	ab	17.30
Bärenstein, Bahnhof (Oldtimerbus Preßnitzalbahn)	an	18.10

Bärenstein (Länderbahn, Linie T7)	ab	18.18
Vejprty (Länderbahn, Linie T7)	ab	18.26
Chomutov (Länderbahn, Linie T7)	an	19.45



Sauerkraut Challenge 2024 Mynettfabrik Steinbach/Oberschaar Sonnabend, 9.11.24, ab 13 Uhr

Liebe Freunde des Mundvorrates , der Wintervitamine und der angenehmen Verdauung,

diesmal wieder sehr früh die Ankündigung zu unserer Gemeinschaftsaktion im Spätherbst. Eure Zusage und Rohwarenkrautbestellung (Menge in kg) gebt Ihr mir bitte bis Mitte September per mail oder Telefon ,da Dave wieder versucht das gute Kraut aus Freundesland zu besorgen. Kampfgeln wie immer, Jeder hilft Jedem , Alle essen von Allen (m), jeder bringt was mit.

Ab 18 Uhr öffnen wir für Nichtstampfer, da es wieder einen **Reisevortrag und Musik** aus dem Freundesland zum Ausklang geben wird.

Es war die letzten male ganz schön an der Kapazitätsgrenze , sodass wir die Krautaktion an sich nicht weiter wachsen lassen wollen. Fürs Abendprogramm haben wir dann Luft.

Wir freuen uns auf eine schöne Aktion und einen schmackhaften Jahrgang 2024.

Dave und Ebs
ebs@oberschaar.org
0170 2633450

ab 18 Uhr
10 Monate
10 Länder
10 000 km

**eine Radreise von
Inge und Kai**



KOVÁŘSKÁ 7. 9. 2024

80 11. IX.
1944 □ 2024

80. JAHRESTAG DER LUFTSCHLACHT ÜBER DEM ERZGEBIRGE AM 11. 9. 1944

SAMSTAG 7. 9. 2024 - 10:00 - 19:00

27. INTERNATIONALES FLIEGERTREFFEN ZUM JAHRESTAG DER LUFTSCHLACHT ÜBER DEM ERZGEBIRGE, MILITÄR ZELTLAGER AUS DEM ZWEITEN WELTKRIEG UND REENACTMENT CLUBS, HISTORISCHE FAHRZEUGE, ZEREMONIE AN DEM FLIEGERDENKMAL, FALLSCHIRMSPRÜNGE, DER WEG ZUR GESCHICHTE - WIR BESUCHEN EINE DER ABSTURZSTELLEN VOM 11. SEPTEMBER 1944, MODELLBAU- WETTBEWERB UND AUSSTELLUNG VON PLASTIKMODELLEN, LIVE-MUSIK, FELDKÜCHE, NEUIGKEITEN IN DER MUSEUMSAUSSTELLUNG, FLIEGERKAFFEE ALTENO UND VIELES ANDERES

MUSEUM DER LUFTSCHLACHT ÜBER DEM ERZGEBIRGE
AM 11. 9. 1944, ORT KOVÁŘSKÁ (SCHMIEDEBERG),
100TH BOMB GROUP FOUNDATION

WWW.MUSEUM119.CZ
WWW.FACEBOOK.COM/MUSEUM119



Impressum

Alle Daten sind zum Zeitpunkt der Erstellung des Grenzgängers recherchiert, jedoch kann keine Garantie für die Richtigkeit übernommen werden. Die Nutzung und Weiterverbreitung der Informationen sind unter Quellenangabe gestattet.

Sollten Ihnen bisherige Ausgaben des „Grenzgängers“ fehlen, dann bitte ich um eine Information um sie zuzusenden. Der Datenweg birgt doch manche Tücken.

Ältere Ausgaben können auch auf: <https://www.boehmisches-erzgebirge.cz> unter der Rubrik „Grenzgänger“ oder unter <https://dh7ww6.wix.com/grenzgaenger> heruntergeladen werden. Auf diesen beiden Homepages gibt es auch weitere Informationen zum böhmischen Erzgebirge.

Herausgeber: Ulrich Möckel, Am Birkenwald 8, 09468 Tannenberg, Deutschland
Tel.: 03733 555564, E-Mail: wirbelstein@gmx.de

Kooperation mit dem „Neudeker Heimatbrief“ und anderen Heimatzeitungen

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Heimatforschung und Wanderpflege in Nordwestböhmen
<http://www.erzgebirgs-kammweg.de>